

# Ancilla Iuris

Special Issue: Comparing religious laws:  
Different approaches and methods  
Prof. Dr. Burkhard Berkmann,  
Dr. Britta Müller-Schauenburg (Editors)

*Gleich und doch anders? Ein komparativer Blick  
auf jüdisches, christliches und islamisches Recht*

*Same and Yet Different? A Comparative Look  
at Jewish, Christian, and Islamic Law*

René Pahud de Mortanges\*  
Translated by Jacob Watson

*Dieser Beitrag befasst sich mit den Gemeinsamkeiten und Unterschieden im jüdischen, christlichen und islamischen Recht. Nach einigen Vorbemerkungen werden die Merkmale des religiösen Rechts, der persönliche Anwendungsbereich und die Regelungsbereiche herausgearbeitet. Darüber hinaus wird aufgezeigt, wer diese Rechtssysteme erlässt, weiterentwickelt und kommentiert. Durch die Untersuchung des Zusammenspiels dieser religiösen Normen mit dem staatlichen Recht zieht der Beitrag einige Lehren für die aktuelle Diskussion über Rechtspluralismus.*

## I. VORMERKUNGEN

In diesem Beitrag geht es darum, einige Gemeinsamkeiten und Unterschiede im jüdischen, christlichen und islamischen Recht aufzuzeigen. Eine derart breite Fragestellung verlangt nach einigen präzisierenden Vorbemerkungen.

A. Ein kurz gefasster Vergleich zwischen den drei genannten religiösen Normsystemen ist ein akademisch wohl kaum völlig befriedigend zu bewältigendes Unterfangen, denn wissenschaftlich zutreffende Äusserungen über die je einzelnen Rechtssystem setzen qualifizierte Kenntnisse von Judäistik, Islamwissenschaften, Kirchengeschichte und Kanonistik voraus. Und wer diese Rechtssystem dann im nächsten Schritt vergleichen möchte, muss in der Methodik der Rechtsvergleichung beschlagen sein. Ein „Allrounder“ juristischer Provenienz, wie der Schreibende, der nicht über alle diese spezialisierten Kenntnisse verfügt, kann diese Aufgabe von vorneherein nur ansatzweise und approximativ lösen.<sup>1</sup>

So zeigt zum Beispiel die Publikation von Jacob Neusner und Tamara Sonn eindrücklich, welche *historisch-philologischen Vorkenntnisse* man mitbringen muss, um bloss einen Teilbereich, nämlich die Anfänge des jüdischen und islamischen Rechts zu vergleichen.<sup>2</sup> Und die anderen Beiträge in der hier vorliegenden Publikation zeigen, dass vertieftes Wissen in einem konkreten Fachbereich vorausgesetzt ist, um wissenschaftlich haltbare Aussagen zu machen.

Wer also meint, zwischen den Welten, die diese drei religiösen Rechte schon je für sich darstellen, herumäandern zu müssen, ist gut beraten, sich

*This paper deals with similarities and differences in Jewish, Christian, and Islamic law. After some preliminary remarks it carves out the characteristics of religious law, the personal scope of its applications and its regulatory areas. Furthermore the paper shows who enacts, develops and comments on these legal systems. By examining how these religious norms interact with state law, the papers tries to draw some lessons for the current discussion about legal pluralism.*

## I. PRELIMINARY REMARKS

The purpose of this paper is to point out some similarities and differences in Jewish, Christian, and Islamic law. Such a broad topic calls for some clarifying preliminary remarks.

A. This very short comparison between these three religious normative systems will not be an entirely satisfactory academic undertaking, because accurate statements about the individual legal systems presuppose qualified knowledge of Jewish studies, Islamic studies, church history, and canon law each. And whoever in a next step wishes to carry out a comparison of these legal systems must be well versed in the methodology of comparative law. Hence, a legal generalist, such as the author who does not have all this specialized knowledge, can only cope with this task in a rudimentary and approximate way.<sup>1</sup>

The publication by *Jacob Neusner* and *Tamara Sonn* for example shows the broad *historical-philological knowledge* needed to compare even just one single area, namely the beginnings of Jewish and Islamic law.<sup>2</sup> And the other contributions in this publication proof that in-depth knowledge in a specific subject area is a prerequisite for making scientifically tenable statements.

Anyone who like the author meanders between the enormous worlds the laws of these three religions each represent, is well advised to stick to the sem-

\* Professor für Rechtsgeschichte und Kirchenrecht sowie Direktor des Instituts für Recht und Religion an der Universität Freiburg/Schweiz.

1 Ein erster Versuch dazu: *René Pahud de Mortanges*, *Gemeinsamkeiten und Unterschiede*, in: Pahud de Mortanges et al. (Hg.), *Religionsrecht. Eine Einführung in das jüdische, christliche und islamische Recht* (2. Auflage Zürich/Basel/Genf 2018), 383ff.

2 *Jacob Neusner/Tamara Sonn*, *Comparing Religions through Law. Judaism and Law* (London 1999).

\* Professor of Legal history and Canon law and Director of the Institute of law and religion at the University of Fribourg/Switzerland.

1 See also: *René Pahud de Mortanges*, *Gemeinsamkeiten und Unterschiede*, in: Pahud de Mortanges et al. (eds.), *Religionsrecht. Eine Einführung in das jüdische, christliche und islamische Recht* (2nd ed. Zurich/Basel/Geneva 2018), 383 et seq.

2 *Jacob Neusner/Tamara Sonn*, *Comparing Religions through Law. Judaism and Law* (London 1999).

an der komparatistischen *Literatur* im Bereich der religiösen Rechtsvergleichung festzuhalten, welche in den letzten Jahren entstanden ist. Zwar steht diese Disziplin erst in den Anfängen, doch liegen bereits wichtige Vorarbeiten vor. Ohne Anspruch auf Vollständigkeit seien hier zumindest folgende Überblickswerke genannt:

- die einschlägigen Publikationen von Silvio Ferrari<sup>3</sup>, Werner Menski<sup>4</sup> und Norman Doe<sup>5</sup>, die zu den Pionieren dieser Disziplin gehören,
- ebenso das nun auch englisch vorliegende Buch von Burkhard Josef Berkemann<sup>6</sup>, das in äusserst wertvoller Weise Methoden der Vergleichung aufzeigt und sozusagen beiläufig aber auch mancherlei Hinweise auf Inhalte gibt,
- sowie das kürzlich erschienene, umfangreiche Routledge Handbook of Religious Laws<sup>7</sup>, welches auch das hinduistische Recht miteinbezieht.

B. Warum ein solcher Haftungsausschluss zu Beginn? Gerade die vergleichenden Kapitel im Routledge Handbook illustrieren, welche *inhaltlichen und methodischen Schwierigkeiten* sich für deren Autorinnen und Autoren auftun, selbst wenn sich alle Spezialisten in den vorstehenden Kapiteln darum bemühen, ihnen ihr Fachwissen möglichst verständlich darzulegen: Jedes religiöse Recht hat ein eigenes, religiös-kulturell geprägtes Verständnis von „Religion“, von „Recht“ und von der Durchsetzung und Verbindlichkeit von Normen. Ebenso hat es eigene Formen der Verflechtung mit nichtrechtlichen Inhalten, eigene Methoden der Fortbildung und Auslegung – und schliesslich auch eine eigene Terminologie. Bevor das nicht alles reflektiert ist, wird es schwierig, über das ganz Evidente hinaus die Gemeinsamkeiten zu erfassen. Rechtsvergleichung im Bereich der religiösen Rechte kämpft also mit ähnlichen, wenn nicht gar mit grösseren Schwierigkeiten wie jene, die sich mit den von Staaten gesetzten Normen beschäftigt.

C. Vergleiche werden auch dadurch erschwert, weil sich die drei hier interessierenden religiösen Rechte im Laufe ihrer Geschichte und ihrer geographischen Expansion stark *verändert* haben. Zu jeder Zeit und in jedem Umfeld hat die jeweilige religiöse Rechtsordnung Werte und Normen des jeweiligen Umfeldes rezipiert. Um nur einige offenkundige Beispiele zu nennen:

inal *publications* dealing with comparative religious law. While this discipline itself is still in its infancy, important preliminary work has recently been accomplished. Without any claiming to be exhaustive, the following works should be mentioned here:

- the relevant publications by *Silvio Ferrari*,<sup>3</sup> *Werner Menski*,<sup>4</sup> and *Norman Doe*,<sup>5</sup> who are among the pioneers of this discipline,
- the seminal book by *Burkhard Josef Berkemann*,<sup>6</sup> now available in German and English, which no lays out the methods of comparison and gives also many indications of contents,
- finally the recently published, comprehensive Routledge Handbook of Religious Laws,<sup>7</sup> which also includes Hindu law.

B. Why such a disclaimer right from the start? The comparative chapters in the Routledge Handbook of Religious Laws illustrate the *substantive and methodological difficulties* that arise for their authors: each religious system has its own, religiously and culturally shaped understanding of “religion,” of “law” and of the enforcement and binding nature of norms. And it has its own forms of interweaving with non-legal content, its own methods of academic study and interpretation – and, finally, its own terminology. Until all of this this is understood and reflected, it will be difficult to grasp the commonalities of the different religious laws beyond what is entirely evident. Comparative law in the area of religious law thus struggles with similar, if not greater difficulties than that which deals with state law.

C. Comparisons are also complicated by the fact that the three sets of religious law have *changed* considerably in the course of their history and their geographical expansion. At any particular time and in any particular setting, the respective religious legal system has absorbed values and norms from its respective surroundings. To cite just a few obvious examples:

3 *Silvio Ferrari*, *Lo spirito dei diritti religiosi* (Bologna 2002); *Ders.*, *Strumenti e percorsi di diritto comparato delle religioni* (Milano 2019); *Ders./Antonio Neri* (Hg.), *Introduzione al diritto comparato delle religioni*, (Lugano 2007).

4 *Werner Menski*, *Comparative Law in a Global Context. The Legal Systems of Asia and Africa* (Cambridge 2006).

5 *Norman Doe*, *Comparative Religious Law* (Cambridge 2018); *Ders.*, *Christian Law: Contemporary Principles* (Cambridge 2013).

6 *Burkhard Josef Berkemann*, *Internes Recht der Religionen* (Stuttgart 2019), englisch: *The Internal Law of Religions* (Routledge 2020).

7 *Rosella Bottoni/Silvio Ferrari* (Hg.), *Routledge Handbook of Religious Laws* (London/New York 2019).

3 *Silvio Ferrari*, *Lo spirito dei diritti religiosi* (Bologna 2002); *Ferrari*, *Strumenti e percorsi di diritto comparato delle religioni* (Milano 2019); *Ferrari/Antonio Neri* (eds.), *Introduzione al diritto comparato delle religioni*, (Lugano 2007).

4 *Werner Menski*, *Comparative Law in a Global Context. The Legal Systems of Asia and Africa* (Cambridge 2006).

5 *Norman Doe*, *Comparative Religious Law* (Cambridge 2018); *Doe*, *Christian Law: Contemporary Principles* (Cambridge 2013).

6 *Burkhard Josef Berkemann*, *Internes Recht der Religionen* (Stuttgart 2019), English: *The Internal Law of Religions* (Routledge 2020).

7 *Rosella Bottoni/Silvio Ferrari* (eds.), *Routledge Handbook of Religious Laws* (London/New York 2019).

- Der babylonische und der palästinische Talmud sind zu verschiedenen Zeiten an verschiedenen Orten entstanden und enthalten daher eine unterschiedliche Sammlung der jeweiligen rabbinischen Diskussionen seit der Mishna.<sup>8</sup> Auf diesen Sammlungen aufbauend verfassten die sephardischen und aschkenasischen Rabbinen in der Diaspora eine Vielzahl von Kommentarwerken.
- Die vier Rechtsschulen der Sunniten haben ihren Ausgangspunkt jeweils bei unterschiedlichen lokalen Traditionen von Lehrmeinungen und unterschiedlichem Gewohnheitsrecht.<sup>9</sup> Daneben entwickelt der schiitische Islam ganz eigene Interpretationen der Scharia mit festen, strukturierten religiösen Ämtern und Institutionen.
- Das römisch-katholische Kirchenrecht ist heute eine wichtige Form des christlichen Rechts, aber es gibt daneben die nicht weniger interessanten Rechtsordnungen der vielen unierten, orthodoxen, anglikanischen und evangelischen Kirchen, um nur einige ganz offenkundige Beispiele zu nennen. Die Gemeinschaft der anglikanischen Kirchen z.B. besteht aus 41 selbständigen Kirchen, alle mit einem eigenen Recht. Neben der römisch-katholischen Kirche gibt es 23 mit ihr unierte Teilkirchen eigenen Rechts; der Lutherische Weltbund zählt 148 Mitgliedskirchen, die Weltgemeinschaft reformierter Kirchen 230 Mitgliedskirchen.

Innerhalb jedes religiösen Rechtssystems gibt es eine Vielfalt von Strömungen und Traditionen, alle mit einer eigenen historischen Entwicklung und mit einer eigenen Gegenwart. So gesehen: *Das jüdische, das christliche und das islamische Recht* gibt es nicht. Vielmehr stellen diese Komposita, Gattungsbegriffe für eine Vielzahl sich verändernder Ausprägungen und Interpretationen eines Rumpfsatzes von religiös begründeten Normen dar. Das Vergleichen religiöser Rechte gleicht damit dem Blick durch einen Fotoapparat: Ein Landschaftsbild ist schnell „geknipt“. Wer aber präzise hinschauen und die Details klar sehen möchte, muss sich zeitlich, örtlich und sachlich stark einschränken, also Mikrovergleiche<sup>10</sup> anstellen.

D. Vergleiche werden schliesslich dadurch erschwert, dass es meist *unterschiedliche Narrative von Glauben und Wissenschaft* bezüglich Entstehung und Verbindlichkeit von religiösen Normen gibt. Die Thora ist gemäss der Bibelforschung zu einem anderen Zeitpunkt und auf andere Weise entstanden als gemäss dem Verständnis der jüdischen

- The Babylonian Talmud and the Palestinian Talmud were written at different times in different places and therefore contain a differentiated collection of the respective rabbinic discussions since the Mishnah.<sup>8</sup> Building on these collections, the Sephardic and Ashkenazic rabbis in the Diaspora composed a large variety of commentary works.
- The four schools of Sunni law each have their starting point in diverse local traditions of doctrines and different customary law.<sup>9</sup> In addition, Shiite Islam has developed its own interpretations of the shari’a, this with structured religious offices and institutions.
- Roman Catholic canon law is an important form of Christian law today, but there are also the – no less interesting – legal systems of the many Uniate, Orthodox, Anglican, and Protestant churches, to name but a few. The Communion of Anglican Churches, for example, is made up of 41 independent churches, each with its own law. In addition to the Roman Catholic Church, there are 23 other Catholic churches united with it; the Lutheran World Federation has 148 member churches, and the World Communion of Reformed Churches 230 member churches.

Within each religious legal system there is thus a diversity of currents and traditions, all with their own historical development and with their own present. All that means: Jewish law, Christian law, and Islamic law each do not exist in one single form. Rather, they are composites, generic terms for a variety of changing expressions and interpretations of a trunk of religiously based norms. Comparing religious laws is like looking through a camera: it will be mostly a “snapshot” of a vast landscape. If you want to see the details clearly, you have to limit yourself considerably in terms of time, place, and subject matter, i.e., make micro-comparisons.<sup>10</sup>

D. Finally, comparisons are complicated by the fact that *faith and scientific scholarship often have different narratives* regarding the origin and binding nature of religious norms. According to biblical research, the Torah was written at a different time and in a different way than is understood to be the case by Jewish orthodoxy.<sup>11</sup> And according

8 Vgl. Günther Stemberger, Einleitung in Talmud und Midrasch (9. Aufl. München 1982), 67ff.

9 Petra Bleisch Bouzar, Islamisches Recht, in: Pahud de Mortanges et al. (Hg.), wie Fn. 1, 293.

10 Siehe dafür die Beispiele bei Berkmann, wie Fn. 6, 149f.

8 See Günther Stemberger, Einleitung in Talmud und Midrasch (9th ed. Munich 1982), 67 et seq.

9 Petra Bleisch Bouzar, Islamisches Recht, in: Pahud de Mortanges et al. (eds.), as in fn. 1, 293.

10 For this see the examples in Berkmann, as in fn. 6, 149 et seq.

11 Konrad Schmid/Jens Schröter, Die Entstehung der Bibel. Von den ersten

Orthodoxie.<sup>11</sup> Der Koran ist gemäss der modernen westlichen Koranforschung weniger neu und auch weniger das Resultat von *wahy* („Eingebung“) und *tanzil* („Herabsendung“), sondern eines mehr als zwanzig Jahre dauernden Kommunikationsprozesses, in dem viel vorkoranisches Recht rezipiert wurde.<sup>12</sup> Berichte der Evangelisten enthalten nur zu einem sehr kleinen Teil historisch belegbare Worte von Jesus; vieles andere ist Glaubensszählung, und wenn darin Normen vorkommen ist man gut beraten, diese in ihrem (jüdischen) Kontext der Zeit zu sehen, um ihre Tragweite zu erkennen.<sup>13</sup>

Was aber nimmt man nun, wenn man die Normen der drei Religionen vergleichen möchte? Das einfache, aber vermutlich wissenschaftlich nicht ganz haltbare Glaubensverständnis der Normen, also eine *interne* Sicht? Oder die wissenschaftliche, historisch-kritische, *externe* Sicht, die für das Rechtsverständnis eines Grossteils der Gläubigen aber wohl nicht sehr relevant ist?

E. Die Vorbemerkungen zu diesem Beitrag sollen sich indessen nicht auf Haftungsausschlüsse aller Art beschränken, sondern das benennen, was den drei Religionen *gemeinsam* ist:

Judentum, Christentum und Islam haben eine zentrale theologische Gemeinsamkeit: Es ist der Monotheismus, der sie verbindet.<sup>14</sup> Von diesem Gott kündeten die Propheten. Deren Reihe endet im Falle des Islam mit Mohammed; Jesus wird im islamischen Schrifttum als letzter der 24 Vorgänger von Mohammed bezeichnet. Die jeweils spätere der drei Religionen versteht sich teilweise als Nachfolgerin der jüngeren. Verschiedene Konzepte des christlichen „Neuen Testaments“ sind Antworten auf jene des „Alten Testaments“ (der jüdischen Bibel); für Christen ist Jesus der im jüdischen Glauben angekündigte Messias. Der Koran enthält u.a. jüdische und christliche Erzählungen und Gestalten. Im theologischen Fachdiskurs und im interreligiösen Dialog ist auch die Rede von den *abrahamitischen Religionen*: Abraham ist für alle drei Weltreligionen eine bedeutsame Gestalt, freilich auf je eigene Weise. Die jeweils jüngere Religion hat in der Geschichte oft auch einen Überbietungsanspruch gegenüber der älteren formuliert. Heute werden vermehrt die gemeinsamen Wurzeln und Grundlagen betont.

Und in Bezug auf das Recht sind – noch vor den Unterschieden – wichtige Gemeinsamkeiten festzuhalten:

11 Konrad Schmid/Jens Schröter, Die Entstehung der Bibel. Von den ersten Texten zu den heiligen Schriften (München 2019), 70ff.  
 12 Angelika Neuwirth, Der Koran als Text der Spätantike. Ein europäischer Zugang (4. Auflage Berlin 2017), 120ff.  
 13 Schmid/Schröter, wie Fn. 11, 309ff.  
 14 Für die Gründe, warum auf der arabischen Halbinsel der Monotheismus „importiert“ wurde, vgl. Lutz Berger, die Entstehung des Islam (München 2016), 102ff.

to modern Western Qur’anic research, the Qur’an is less novel and also less the result of *wahy* (“inspiration”) and *tanzil* (“sending down”), but rather a communication process lasting more than twenty years, in which much pre-Qur’anic law had been received.<sup>12</sup> As last example: the reports of the evangelists contain only a very small part of historically verifiable words of Jesus; rather, much comes down to faith narrative. When norms appear in the Gospel, one is well advised to see them in their (Jewish) context in order to recognize their significance.<sup>13</sup>

What take does one then pursue if one compares the norms of the three religions? The simple, but scientifically not quite tenable faith understanding of the norms, that is, an *internal* view? Or the scientific, historical-critical, *external* view, which might not be very relevant for the understanding of a large part of the faithful?

E. These preliminary remarks do not want to limit themselves to disclaimers of all kinds. They also intend to name what is *common* to the three religions:

Judaism, Christianity, and Islam have a central theological commonality: It is monotheism that unites them.<sup>14</sup> This is the God proclaimed by the prophets. In the case of Islam, their ranks end with Mohammed; in Islamic scripture, Jesus is referred to as the last of Mohammed’s 24 predecessors. Each latter of the three monotheistic religions sees itself partly as the successor of the former ones. Various concepts of the Christian “New Testament” are answers to those of the “Old Testament” (the Jewish Bible); for Christians Jesus is the Messiah announced in the Jewish faith. The Qur’an contains Jewish and Christian stories and figures, among others. In theological discourse and in interreligious dialogue the three monotheistic religions are called the *Abrahamic religions*: Abraham is a significant figure for all of them, albeit for each in its own way. Through history the younger religion has often formulated a claim to superiority over the older one. Today however, more emphasis is placed on common roots and foundations.

With regard to law there are – before various differences – important similarities to be noted:

Texten zu den heiligen Schriften (Munich 2019), 70 et seq.  
 12 Angelika Neuwirth, Der Koran als Text der Spätantike. Ein europäischer Zugang (4th ed. Berlin 2017), 120 et seq.  
 13 Schmid/Schröter, as in fn. 11, 309 et seq.  
 14 For the reasons why monotheism was “imported” to the Arabian Peninsula, cf. Lutz Berger, die Entstehung des Islam (Munich 2016), 102 et seq.

- Die drei monotheistischen Religionen haben alle ein eigenes, ausdifferenziertes Rechtssystem.
- Dieses Recht wird – in unterschiedlichem Ausmass – auf die religiösen Grundlagen abgestützt.
- In allen drei Religionen gibt es Experten (und zuweilen auch Expertinnen) für die Auslegung und Anwendung des jeweiligen religiösen Rechts.
- Die Einhaltung der Normen ist – in unterschiedlichem Ausmass – ein Teil der Glaubenspraxis der Religionsangehörigen.
- Die Normen befassen sich u.a. mit dem Verhältnis zwischen *Gott und den Menschen*, indem sie – in unterschiedlicher Ausprägung – den Umgang mit Nahrung und Reinheit,<sup>15</sup> mit heiligen Zeiten<sup>16</sup> und heiligen Orten<sup>17</sup> regulieren.
- Sie befassen sich aber auch mit den Beziehungen der *Menschen untereinander* (u.a. in Form von Bestimmungen zur Ehe und zum Erbe, zur Mildtätigkeit und zum Zinsverbot).

Aus einer westlichen, durch die drei monotheistischen Religionen geprägten Sicht scheint dies alles evident. Der Vergleich mit deutlich fluidaleren asiatischen Religionen zeigt indessen, dass nicht in jeder Religion das Recht eine prominente Rolle spielt.<sup>18</sup> In der Glaubenspraxis einer wichtigen anderen Religion, dem Buddhismus, spielt Recht praktisch keine Rolle. Der Buddhismus kennt keine entwickelte Rechtsordnung. Das Phänomen Recht beschränkt sich hier auf die disziplinarischen Normen für die Mönchs- und Nonnengemeinschaften (mit der Vinayapitaka als Ausgangspunkt) und auf die Gestaltung staatlicher Normen anhand buddhistischer Prinzipien.<sup>19</sup> Noch schwieriger zu fassen ist das Phänomen Recht, verstanden in einem westlichen Sinne, in ostasiatischen Religionen wie dem Taoismus und dem Konfuzianismus.<sup>20</sup>

F. Das Recht der drei monotheistischen Religionen ist von der Art her nahe bei dem, was im Westen gemeinhin unter „*Recht*“ verstanden wird. Das ist nicht unbedingt eine triviale Aussage: Wenn das Recht in asiatischen Religionen nicht im Vordergrund steht, dann wohl auch deswegen, weil „*Recht*“ in Asien bis vor kurzem anders als im Westen verstanden wurde, jeweils eine Vielfalt von Be-

- The three monotheistic religions all have their own differentiated legal systems.
- This law is to varying degrees based on religious foundations.
- In all three religions there are (male, sometimes also female) experts for the interpretation and application of the respective religious law.
- Adherence to the norms is – to varying degrees – a part of the religious practice for the faithful.
- The norms deal with the relationship between *God and human beings*, regulating – in varying manifestations – the treatment of nourishment and purity,<sup>15</sup> sacred times,<sup>16</sup> and sacred places.<sup>17</sup>
- But they also deal with the relationships of *people to each other*, e.g. in form of provisions on marriage, descendance and inheritance, on charity or on the prohibition of interests in commerce.

From a Western perspective this all might seem evident. The comparison with clearly more fluid Asian religions however shows that law does not play such a prominent role in every religion.<sup>18</sup> In the religious practice of Buddhism e.g., law is practically not relevant. Buddhism does not have a developed legal system. The phenomenon of law is limited here to the disciplinary norms for communities of monks and nuns (with the Vinaya Pitaka as a starting point) and to the shaping of state norms on the basis of Buddhist principles.<sup>19</sup> Even more difficult to grasp is the phenomenon of law in East Asian religions such as Daoism and Confucianism.<sup>20</sup>

F. The law of the three monotheistic religions is in nature close to what is commonly understood by “*law*” in the West. This is not a truism: When as mentioned law is not in the foreground in Asian religions, then also because “*law*” has been until quite recent understood differently in Asia. It had a variety of meanings and was partly also enforced differently.<sup>21</sup> Apart from this, however, religious

15 Kaschrut- und Hallal-Vorschriften, Fastengebote in den drei Religionen.

16 Sabbat, Sonntag, Ramadan.

17 Nach *Neusner/Sonn*, wie Fn. 1, 16 ist die Landnahme Israels eine Besonderheit des Judentums und das Konzept des Jihad eine Besonderheit des Islam.

18 Der in Persien aus dem schiitischen Islam hervorgegangene Islam kennt aber ähnlich wie dieser deutlich festere Strukturen, vgl. *Berkmann*, wie Fn. 6, 78f.

19 Vgl. die einzelnen Beiträge in *Rebecca Redwood French/Mark A. Nathan* (Hg.), *Buddhism and Law. An Introduction* (Cambridge 2014).

20 Vgl. *Berkmann*, wie Fn. 6, 81f.

15 Kashrut and Hallal regulations, fasting commandments in the three religions.

16 Sabbath, Sunday, Ramadan.

17 According to *Neusner/Sonn*, as in fn. 1, 16, the taking of Israel's land is a peculiarity of Judaism, and the concept of Jihad is a peculiarity of Islam.

18 But the Islam that emerged in Persia from the Shiite Islam similarly knows clearly more fixed structures, see *Berkmann*, as in fn. 6, 78 et seq.

19 See the individual contributions in *Rebecca Redwood French/Mark A. Nathan* (eds.), *Buddhism and Law. An Introduction* (Cambridge 2014).

20 See *Berkmann*, as in fn. 6, 81 et seq.

21 For China, *Yuanshi Bu*, Einführung in das Recht Chinas (2nd ed. Munich 2016), 8; for Japan: *Hans-Peter Marutschke*, Einführung in das japa-

deutungsaspekten hatte und teilweise auch anders durchgesetzt wurde.<sup>21</sup> Religionsrecht hat aber abgesehen davon auch Besonderheiten, durch welche es sich (teilweise) vom staatlichen Recht unterscheidet (dazu unten Kap. II und III).

Schliesslich hat jedes religiöse Recht „Alleinstellungsmerkmale“, Besonderheiten, welche den anderen religiösen Rechten nicht eigen sind (auch das wird nachfolgend illustriert).

G. Als letztes sei bei diesen Vorbemerkungen darauf hingewiesen, dass in diesem Bereich viele spannende Formen von *Rechtspluralismus*<sup>22</sup> bestehen. Diese lassen sich in unserem Kontext behelfsmässig wie folgt gruppieren:

- *innerreligiöser* Rechtspluralismus: als eine Pluralität von Interpretationen der grundlegenden Rechtsnormen (etwa orthodoxe versus konservative und liberale, traditionelle versus moderne Interpretationen),
- *interreligiöser* Rechtspluralismus: als gleichzeitiger Geltungsanspruch der Normen verschiedener Religionen gegenüber Individuen (z.B. bei einer Mischehe, vgl. unten Kap. 5),
- *territorialer* Rechtspluralismus: als gleichzeitige Geltung religiöser und staatlicher Normen in einem bestimmten Gebiet (siehe unten Kap. 7).

Dieser Rechtspluralismus kann – unter Zugrundlegung der Einteilung von Geoffrey Swenson – unterschiedlicher Art sein:<sup>23</sup>

- *verdrängend*, wenn sich ein Recht auf Kosten des anderen durchsetzt,
- *konkurrierend*, wenn beide Rechte Geltung beanspruchen und keine rechtlichen oder sozialen Kollisionsmechanismen bestehen, der Normenkonflikt also bestehen bleibt,
- *kooperativ*, wenn beide Rechte Geltung beanspruchen, aber die Normkonkurrenz durch Kollisionsmechanismen gelöst wird,
- *komplementär*, wenn ein Recht einen Sachbereich bewusst nicht regelt, um dies dem anderen Recht zu überlassen.

Nachstehend ist das anhand einiger Beispiele zu illustrieren. Rechtspluralismus zwischen den religiösen Rechten, aber auch im Verhältnis von Staat und Religionen, in Geschichte und Gegenwart,

21 Für China *Yuanshi Bu*, Einführung in das Recht Chinas (2. Aufl. München 2016), 8; für Japan: *Hans-Peter Marutschke*, Einführung in das japanische Recht (2. Aufl. München 2009), 9.

22 Rechtspluralismus liegt vor, wenn mehrere Normensysteme in einem bestimmten Territorium und/oder gegenüber denselben Individuen Geltung beanspruchen. Als guter Einstieg in diese Thematik vgl. *Ralf Seinecke*, Rechtspluralismus in der Rechtsgeschichte, *Rechtsgeschichte* 25 (2017), 215–228.

23 Vgl. *Geoffrey Swenson*, Legal Pluralism in Theory and Practice, *International Studies Review* (2018), 1–25, der vier „archetyps of legal pluralism“ unterscheidet: combative, competitive, cooperative, complementary.

law also has special features by which it differs in part from state law, see sections II and III below.

Each religious law furthermore has “unique selling points,” special features which are not peculiar to the other religious laws; this is also illustrated below.

G. The last preliminary remark to be made is that there exist many most interesting forms of *legal pluralism* in this field.<sup>22</sup> These can be grouped as follows:

- *intra-religious* legal pluralism: as a plurality of interpretations of the basic legal norms (such as orthodox versus conservative and liberal, traditional versus modern interpretations),
- *inter-religious* legal pluralism: as a simultaneous claim of the norms of different religions vis-à-vis individuals (e.g., in a mixed marriage, see section 5 below),
- *territorial* legal pluralism: as the simultaneous validity of religious and state norms in a given territory (see section 7 below).

This legal pluralism – based on Geoffrey Swenson’s classification – can take different forms:<sup>23</sup>

- *combative*, when one law prevails at the expense of another,
- *competitive*, when both laws claim validity and no legal or social conflict resolution mechanisms exist, the conflict between norms thus persists,
- *cooperative*, when both laws claim validity, but the competition between norms is resolved by conflict resolution mechanisms,
- *complementary*, when one law deliberately does not regulate a subject area in order to leave it open to the other law.

This will be illustrated below with a few examples. Legal pluralism between different religious laws, but also between state law and religious laws, however should be studied in much greater detail.

nische Recht (2nd ed. Munich 2009), 9.

22 Legal pluralism exists when several systems of norms claim validity in a given territory and/or vis-à-vis the same individuals. For a good introduction to this topic, see *Ralf Seinecke*, Rechtspluralismus in der Rechtsgeschichte, *Legal History* 25 (2017), 215–228.

23 See *Geoffrey Swenson*, Legal Pluralism in Theory and Practice, *International Studies Review* (2018), 1–25, who distinguishes four “archetypes of legal pluralism”: combative, competitive, cooperative, complementary.

könnte und sollte viel ausführlicher untersucht werden.

## II. GELTUNGSGRUND UND QUELLEN

Im Vergleich zum weltlichen Recht gibt es bei den drei hier interessierenden religiösen Rechtssystemen etwas Besonderes: In mehr oder weniger weitgehendem Umfang betrachten sie eine göttliche *Offenbarung* als ihr Entstehungs- und Geltungsgrund:

- Die zehn Gebote und andere Teile der Thora wurden – der Selbsterzählung nach – dem Propheten Moses auf dem Berg Sinai offenbart.
- Die Inhalte des Korans und damit auch die dort enthaltenden Rechtsnormen sollen Mohammed zunächst in einer Höhle und später auch anderswo offenbart worden sein.<sup>24</sup>
- Die christlichen Kirchen stützen wichtige Normen auf Bibelperikopen ab.<sup>25</sup>

Auf diese Weise wird ein elementarer Geltungsgrund für die religiösen Normen geschaffen. Wenn etwas göttlichen oder prophetischen Ursprungs ist, wird dies zum Gegenstand des Glaubens. Damit besteht ein besonderer Anspruch, dass es von den Glaubensangehörigen befolgt wird. Joseph David spricht in Bezug auf das jüdische Recht von „strong epiphanyism“.<sup>26</sup> Die religiösen Normen entstanden teilweise in einem vorstaatlichen Kontext; sie konnten daher nicht auf Herrscherwillen und schon gar nicht auf Volkssouveränität abgestützt werden. Ihre Geltung musste (und muss heute) für die Gläubigen anders begründet werden.

Diese direkte Bezugnahme auf die Offenbarung ist nicht bei allen religiösen Rechten im selben Umfang vorhanden. Die Rechtsordnungen der christlichen Kirchen sind hier eher zurückhaltend.<sup>27</sup> Bei einigen zentralen Instituten wie der Taufe und dem Abendmahl, dem Priesteramt oder der Ehe und ihrer Nichtauflösung wird auf biblische Grundlagen verwiesen und in der Folge ihre Unveränderbarkeit reklamiert.<sup>28</sup> Der Grossteil des Kirchenrechts wird hingegen zurückgeführt auf Entscheide und Erlasse von kirchlichen Amtsträ-

24 Für eine wissenschaftliche Sicht auf die Entstehung des Korans vgl. *Neuwirth*, wie Fn.12. Dort S. 120ff. zu dessen „Offenbarung“.

25 Zum Einstieg vgl. *Heinrich de Wall/Stefan Muckel*, Kirchenrecht (5. Auflage München 2017), 102ff.; *Hans-Ulrich Anke*, Rechtsquellen und kirchliche Gesetzgebung, in: Anke/de Wall/Heinig (Hg.), Handbuch des evangelischen Kirchenrechts (Tübingen 2006), 172ff.

26 *Joseph David*, Jewish Law: The sources, in: Bottoni/Ferrari (Hg.), wie Fn. 7, 97.

27 So auch *Berkmann*, wie Fn. 6, 118; *Gary F. Bell*, Comparative remarks. The sources of religious law, in: Bottoni/Ferrari (Hg.), wie Fn. 7, 148.

28 So versuchte der Hl. Stuhl zum Beispiel eine Diskussion um die Priesterweihe für Frauen in der katholischen Kirche mit der Begründung zu verhindern, es fehle dafür die biblische Grundlage.

## II. FOUNDATION AND SOURCES

Compared to secular law, all three religious legal systems have a special feature: To a greater or lesser extent, they consider a divine *revelation* as their foundation and source of validity:

- The Ten Commandments and other parts of the Torah were according to the traditional narrative revealed to the prophet Moses on Mount Sinai.
- The contents of the Qur’an and thus also the legal norms contained therein are said to have been revealed to Mohammed first in a cave and later elsewhere.<sup>24</sup>
- Christian churches base their important norms on biblical pericopes.<sup>25</sup>

With such narratives an elementary validity claim for the religious norms is created. If something is of divine or prophetic origin, this becomes the object of faith. Thus, there is a special requirement that it be followed by members of the faith. *Joseph David* speaks of “strong epiphanyism” in relation to Jewish law.<sup>26</sup> As the religious norms arose in part in a pre-state context, they could not be based on the will of secular rulers or popular sovereignty. Their validity for the believers had and has today to be justified differently.

This direct reference to revelation however is not to the same extent present in each of the three religious laws. The legal systems of the Christian churches are rather restrained here.<sup>27</sup> Only in the case of some central institutions, such as baptism and Holy Communion, the priesthood, or marriage and its non-dissolution, reference is made to biblical foundations and a claim to immutability.<sup>28</sup> The majority of canon law is traced back to decisions and decrees of church officials (e.g., bishops or the pope) and bodies (e.g., church assemblies and

24 For a scientific view on the origin of the Qur’an, see *Neuwirth*, as in fn. 12, 120 et seq. on its “revelation.”

25 For an introduction, see *Heinrich de Wall/Stefan Muckel*, Kirchenrecht (5th ed. Munich 2017), 102 et seq.; *Hans-Ulrich Anke*, Rechtsquellen und kirchliche Gesetzgebung, in: Anke/de Wall/Heinig (eds.), Handbuch des evangelischen Kirchenrechts (Tübingen 2006), 172 et seq.

26 *Joseph David*, Jewish Law: The sources, in: Bottoni/Ferrari (eds.), as in fn. 7, 97.

27 Also *Berkmann*, as in fn. 6, 118; *Gary F. Bell*, Comparative remarks. The sources of religious law, in: Bottoni/Ferrari (eds.), as in fn. 7, 148.

28 The Holy See e.g. tried to prevent a discussion about the ordination of women to priesthood in the Roman Catholic Church on the grounds that there was no biblical basis for it.



gern (z.B. Bischöfen oder dem Papst) und Gremien (z.B. Kirchenversammlungen und Synoden) in Geschichte und Gegenwart. Da es mit den Kirchen Organisationen gibt, in denen einzelnen Organen Rechtsetzungskompetenzen zugewiesen werden, gibt es hier neben der Offenbarung eine zweite, im Alltag wichtigere Form, wie die Geltung des Rechts begründet werden kann. In den Worten von Gary F. Bell: „Church law is the product of human agents“.<sup>29</sup>

Eine Konsequenz davon ist, dass es im Christentum eine weniger ausgeprägte *Hierarchie zwischen den internen Rechtsquellen* gibt. Wird im Judentum oder im Islam ein wichtiger Teil des Rechtes auf religiöse Offenbarung abgestützt, geht damit eine besondere Autorität gegenüber späteren, von Menschen gesetzten Normen einher. Die geoffenbarten Teile der Rechtstradition entziehen sich – dem Selbstverständnis nach – menschlicher Veränderung. Eine Synode oder ein Papst kann selbst wichtige Normen des Kirchenrechts ändern. Hingegen kann niemand, so das Narrativ, das Recht der Thora oder des Korans ändern. Die Rolle der Rechtsexperten ist damit eine andere (siehe unten Kap. IV).

Es gibt noch einen weiteren Unterschied zwischen dem jüdischen und dem islamischen Recht einerseits und dem christlichen Recht andererseits. Dieser betrifft die Rolle von *Mündlichkeit* und *Schriftlichkeit* bei der Entstehung des Rechtes. Gemäss Auffassung der jüdischen Orthodoxie ist das Recht von Moses, zunächst nur teilweise, in der Thora verschriftlicht worden. Daneben gibt es die „Mündliche Thora“, die von ihm und seinen Nachfolgern ganz bewusst mündlich weitergegeben wurde, bis sie in einer Zeit der Bedrohung von Rabbi Jehuda ha-Nassi Ende des 2. Jh.s in der Mischna verschriftlicht wurde.<sup>30</sup> Auch der Talmud ist die Verschriftlichung zunächst mündlich weitergegebener Überlieferung.

Ein gleiches Gewicht hat die zunächst mündliche Weitergabe von religiösem Recht im Islam. Mohammed hatte der Legende nach zwar einen Schreiber bei sich, der seine Predigten notierte. Aber auch hier gibt es in Form der Hadithe einen wichtigen Teil von Rechtstraditionen und -interpretationen, die zunächst mündlich überliefert und erst später verschriftlicht wurden. Die einleitenden Überlieferungsketten (*Isnad*) der Hadithe sollen die Authentizität des überlieferten Textes dokumentieren.<sup>31</sup>

29 Gary F. Bell, Comparative remarks. The sources of religious law, in: Bottoni/Ferrari (Hg.), wie Fn. 7, 150.

30 Bollag, Jüdisches Recht, in: Pahud de Mortanges et. al. (Hg.), wie Fn. 1, 16f. Für diesen Teil der Tradition gab es ein Verschriftlichungsverbot, das unterschiedlich begründet wurde. Das Reformjudentum und auch die Bibelforschung erklären die Entstehung von Thora und Mischna anders.

31 Knut S. Vikör, Islamic Law: the sources, in: Bottoni/Ferrari (Hg.), wie Fn. 7, 122f. Gemäss Neusner/Sonn, wie Fn. 2, 59 gibt es aber insofern einen Unterschied, als die mündliche Tradition im Judentum als nicht zeitgebunden betrachtet wird, wohingegen im Islam die Historizität der mündlichen Tradition von zentraler Bedeutung ist.

synods). Within the churches there are individual organs assigned with law-making competences. Apart from revelation, there is thus a second form – which is even more important in everyday life – how the validity of law can be substantiated. In the words of Gary F. Bell: “Church law is the product of human agents.”<sup>29</sup>

As a consequence Christianity has a less pronounced *hierarchy between internal sources of law*. In Judaism and Islam larger and important part of the law is based on religious revelation. This is accompanied by a special authority over later norms set by people. The revealed parts of the legal tradition elude human alterations. A synod or the pope may change even important norms of canon law. But, according to the narrative, no one can change the law of the Torah or the Qur’an. The role of legal authorities and experts is thus different (see section IV below).

There is yet another difference between Jewish and Islamic law, on the one hand, and Christian law, on the other: the role of *orality* and *writing* in the formation of law. According to Jewish Orthodoxy, the law of Moses was at first only partially written down in the Torah. In addition, there is the “Oral Torah,” which was passed down orally by Moses and his successors until, in a time of danger, it was written down in the Mishnah by Rabbi Jehuda ha-Nassi at the end of the second century.<sup>30</sup> Also the Talmud is the result of written down tradition which was initially passed on orally.

Oral transmission of religious law was initially all well important in Islam. According to the legend Muhammad had a scribe with him who took down his sermons. But next to that there is an important part of legal traditions and interpretations (hadiths), which were first passed on orally and only later written down. The chains of transmission (*isnad*) that introduce the hadiths are supposed to document the authenticity of the transmitted text.<sup>31</sup> The original orality gives a special authen-

29 Gary F. Bell, Comparative remarks. The sources of religious law, in: Bottoni/Ferrari (eds.), as in fn. 7, 150.

30 Bollag, Jüdisches Recht, in: Pahud de Mortanges et. al. (eds.), as in fn. 1, 16 et seq. For this part of the tradition there was a ban on writing it down, which was justified in various ways. Reform Judaism and also biblical research explain the origin of the Torah and Mishnah differently.

31 Knut S. Vikör, Islamic Law: the sources, in: Bottoni/Ferrari (eds.), as in fn. 7, 122 et seq. According to Neusner/Sonn, as in fn. 2, 59, there is, however, a difference in that the oral tradition in Judaism is regarded as not bound to time, whereas in Islam the historicity of the oral tradition is of central importance.

Die ursprüngliche Mündlichkeit gibt dem mit der Zeit doch verschriftlichen Rechtstext eine besondere Authentizität und Legitimation.

Eine mit besonderer Bedeutung aufgeladene mündliche Tradition von Kirchenrecht gibt es im christlichen Bereich nicht. Das Christentum entstand zu einem Zeitpunkt, in dem sich im Nahen Osten die Schriftkultur verbreitet hatte. Die frühchristlichen Kirchenordnungen des 3. und 4. Jh.s entwickelten sich aufbauend auf Lehrschreiben, ethischen Unterweisungen und liturgischen Anordnungen wie die *Didache*, der *Hirte des Hermas* und die *Didaskalie*.<sup>32</sup> Das Kirchenrecht war von Anfang an primär schriftlich. Eine mündliche Tradition mag es gegeben haben, sie scheint aber im Selbstverständnis nicht auf.

Die eher unsystematischen ersten schriftlichen Sammlungen wurden – je nach religiösem Recht zu einem unterschiedlichen Zeitpunkt – Gegenstand von systematischer Durchdringung und Ordnung, etwa in Form des *Decretum Gratiani*<sup>33</sup>, des *Corpus Iuris Canonici* und später des *Codex Iuris Canonici* von 1917 und 1983, im Judentum z.B. in Form der (gleich wie das *Decretum Gratiani* im Hochmittelalter entstandenen) Kommentare von Alfassi, Maimonides, Rabbi Ascher („Rosch“) und Arbaa Turim sowie dann im *Schulchan Aruch* von Rabbi Joseph Karo (1488–1575).<sup>34</sup> Ein ähnliches Genre findet sich im islamischen Recht mit den *Mukhtasar*, in den von einzelnen Rechtsschulen verfassten Handbüchern, welche in Form von Fragen und Antworten die Themen des islamischen Rechts behandeln.<sup>35</sup> Ihre Autorität war vom Ansehen ihrer Verfasser anhängig. Aber sie gaben den Lehrmeinungen in den einzelnen islamischen Rechtsschulen mehr Profil und wurden so zu Vorläufern späterer Kodifikationen.

Solche Sammlungen und Lehrwerke waren gelegentlich zugleich End- wie Anfangspunkt. Einerseits genossen sie durch die qualitativ hochstehende Präsentation des Stoffes im Vergleich zu früheren Sammlungen, auf denen sie aufbauten, eine besondere Autorität; andererseits lösten sie durch diese Autorität wieder weitere Kommentare aus, die sich auf sie bezogen, wie zum Beispiel die *Dekretisten*. Es wäre reizvoll, näher zu untersuchen, wie solche teilweise ähnlich und zeitgleich ablaufenden Prozesse durch wissenschaftliche

ticity and legitimacy to the legal text, which has been written down over time.

An oral tradition of canon law loaded with special significance does not exist in the Christian realm. Christianity arose at a time when the written culture had spread in the Middle East. Early Christian church orders of the third and fourth centuries developed on the basis of doctrinal writings, ethical teachings, and liturgical orders such as the *Didache*, the *Shepherd of Hermas*, and the *Didascalia*.<sup>32</sup> Canon law was primarily written from the beginning. An oral tradition may have existed, but it does not appear in the church’s self-understanding.

The rather unsystematic first written collections became – depending on the religious law at different time points – the subject of systematic study and order. This for example in the *Decretum Gratiani*,<sup>33</sup> the *Corpus Iuris Canonici*, and later on in the *Codex Iuris Canonici* of 1917 and 1983. In Judaism there are e.g. the commentaries by Alfassi, Maimonides, Rabbi Ascher (“Rosh“) and Arbaa Turim, and later on the *Schulchan Aruch* of Rabbi Joseph Karo (1488–1575).<sup>34</sup> A similar genre can be found in Islamic law with the *Mukhtasar*, manuals written in the different schools of law, which deal with the topics of Islamic law in the form of questions and answers.<sup>35</sup> Their authority was based on the reputation of their authors. But they gave more clout to the doctrines of the individual Islamic schools of law and thus became precursors of later codifications.

Such collections and manuals occasionally turned out to be both an ending and a starting point. On the one hand, they enjoyed a special authority by virtue of the high quality of their presentation of the material, this in comparison with earlier collections on which they were based. On the other hand, this authority triggered further commentaries which referred to them, such as those of the *Dekretisten*. Further research should examine more closely how such processes, which were in part similar and contemporaneous, have been fostered by scientific

32 Vgl. Christoph Link, *Kirchliche Rechtsgeschichte* (3. Auflage München 2017), 13f.

33 Dazu Stephan Dusil, *Wissensordnungen des Rechts im Wandel* (Leuven 2018), 329ff.

34 Dazu Eliav Shochetman, *Jewish Law in Spain and the halakhik activity of its scholars before 1300*, in: Hecht et al. (Hg.), *An Introduction to the history and sources of Jewish Law* (Oxford 1996), 271ff.

35 Auch wenn ihre Autorität vom Ansehen ihrer Verfasser anhängig waren, gaben sie doch den Lehrmeinungen in den einzelnen Rechtsschulen mehr Profil und wurden sie so zu Vorläufern späterer Kodifikationen: Knut S. Vikör, *Islamic Law: the sources*, in: Bottoni/Ferrari (Hg.), wie Fn. 7, 126f.

32 See Christoph Link, *Kirchliche Rechtsgeschichte* (3rd ed. Munich 2017), 13 et seq.

33 On this Stephan Dusil, *Wissensordnungen des Rechts im Wandel* (Leuven 2018), 329 et seq.

34 On this Eliav Shochetman, *Jewish Law in Spain and the halakhik activity of its scholars before 1300*, in: Hecht et al. (eds.), *An Introduction to the history and sources of Jewish Law* (Oxford 1996), 271 et seq.

35 Although their authority depended on the reputation of their authors, they gave more clout to the doctrines in the various schools of law and thus became precursors of later codifications: Knut S. Vikör, *Islamic Law: the sources*, in: Bottoni/Ferrari (eds.), as in fn. 7, 126 et seq.

Strömungen (z.B. Scholastik) und technologische Innovationen (z.B. Buchdruck) begünstigt wurden.

currents (e.g., scholasticism) and technological innovations (e.g., book printing).

### III. EINIGE CHARAKTERISTIKA RELIGIÖSEN RECHTS

### III. SOME CHARACTERISTICS OF RELIGIOUS LAW

Wie lässt sich religiöses Recht charakterisieren? Ist es dieselbe Art Recht wie jenes des Staates? Was „Recht“ ausmacht, ist eine lange Diskussion.<sup>36</sup> Wer in der westlichen Kultur an Recht denkt, denkt wohl zumeist in Kategorien, die zunächst im römischen Recht entwickelt worden sind. Es geht hier um Normen, die Beziehungen zwischen Rechts-subjekten regeln. Für diese Normen gibt es durch das Kollektiv autorisierte Verfahren zur Entstehung (z.B. durch Gesetzgebungsbehörden und durch Gerichte) und zur Durchsetzung (u.a. durch staatlichen Verwaltungszwang).<sup>37</sup> Im Bereich des staatlichen Rechtes ermöglicht diese Definition, Recht von moralischen Normen sowie von Sitten und Gebräuchen abzugrenzen, welche anders entstehen und sich auch anders durchsetzen.<sup>38</sup>

How can religious law be characterized? Is it the same kind of law as that of the state? What constitutes “law” is a long discussion.<sup>36</sup> Educated in Western culture one probably mostly think in terms and categories first developed in Roman law. Law thus consist of norms that regulate relations between legal subjects. And there are procedures authorized by the collective for the creation of these norms (e.g., by legislative authorities and by courts) and for their enforcement (inter alia through administrative procedure and through compulsion by the state).<sup>37</sup> In the state law, such a description makes it possible to distinguish law from moral norms as well as from customs and traditions. These arise differently and are also enforced differently.<sup>38</sup>

Im religiösen Bereich sind die als Recht bezeichneten Normen *inhaltlich* sehr *divers* und verschiedenlich *weniger klar abgrenzbar* von dem sie umgebenden Text. In der Thora finden sich halachische Normen unterschiedlichen Inhalts. Sie sind eingewoben in den nichthalachischen, erzählenden Stoff (Aggadah), bestehend aus Legenden, Sagen, Gleichnissen und Glossen. Von den 6235 Versen des Korans sind nur ca. 150–160 Verse mit erkennbar rechtsrelevantem Inhalt, aber viele weitere Verse haben in einem religiös-moralischen Sinne Appellcharakter. Erst im Laufe der Zeit wurde durch das Wirken der Rabbiner bzw. der islamischen Rechtsschulen der Bestand an Rechtsnormen deutlicher herausgearbeitet.

In the religious sphere, norms designated as law are very *diverse in content* and often *less clearly distinguishable* from the texts they are in. The Torah e.g. contains halachic norms of varying content. They are woven into the non-halachic narrative material (*aggadah*), consisting of legends, sagas, parables, and glosses. And of the 6235 verses of the Qur’an, only about 150–160 are verses with recognizably legal content. Many other verses have the more a character of an appeal in a religious-moral sense. Only in the course of time, through the work of the rabbis or the Islamic schools of law, did the body of legal norms become more clearly defined.

Dieser Ausdifferenzierungsprozess bedeutet aber noch nicht, dass sich bezüglich Natur und Verbindlichkeit des religiösen Rechts etwas änderte. Religiöses Recht umfasst, wie in den Vorbemerkungen schon erwähnt, neben der Regelung von Rechtsbeziehungen im engeren Sinn (z.B. Eherecht, Abstammungsregeln, Zinsverbot) stets auch rituelle, ethische und soziale Verhaltensregeln.<sup>39</sup>

This process of differentiation does not mean, however, that things are different regarding the nature and binding force of religious law. As already mentioned it always includes ritual, ethical, and social rules of conduct in addition to regulating legal relations in the narrower sense (e.g., marriage law, descentance and inheritance, prohibition of interest).<sup>39</sup>

Ebenso wichtig: Vom Konzept her setzt sich religiöses Recht primär *appellativ* durch. Es soll Hilfsmittel für die Gläubigen beim Vollzug ihrer Glaubenspraxis, bei der Erlangung des religiösen

Equally important: conceptually, religious law asserts itself primarily *appellatively*. It is meant to be an aid for the faithful in carrying out the practice of their faith and in attaining religious salvation.

<sup>36</sup> Siehe nur die verschiedenen Definitionen bei *Berkmann*, wie Fn. 6, 103ff.  
<sup>37</sup> *Ibid.*, 106.

<sup>38</sup> Allerdings ist auch ein beträchtlicher Teil des staatlichen Rechtes nicht mit Sanktionen bewehrt, sondern weist es Aufgaben zu (z.B. im Staatsorganisations- und Verwaltungsrecht) oder wirkt primär appellativ (z.B. manche Bereiche des Völkerrechts).

<sup>39</sup> *Ferrari/Neri*, wie Fn. 3, 10.

<sup>36</sup> For the various definitions alone, see *Berkmann*, as in fn. 6, 103 et seq.

<sup>37</sup> *Ibid.*, 106.

<sup>38</sup> However, a considerable part of state law is not reinforced by issuing sanction but instead assigns tasks (e.g., in state organization and administrative law) or has a primarily appellative effect (e.g., some areas of international law).

<sup>39</sup> *Ferrari/Neri*, as in fn. 3, 10.

Heils sein, weswegen sie es aus innerer Motivation befolgen. Oberservante Juden halten sich primär aus innerer Selbstverpflichtung an die 613 Gebote und Verbote der Thora; das Einhalten der Gebote ist Teil und Ausdruck ihrer Frömmigkeit. Gläubige Muslime müssen für sich selbst Wege finden, wie sie den fünf Säulen des Islam nachleben. Auch von den 1752 Canones des CIC/1983 der römisch-katholischen Kirche ist nur ein kleiner Teil mit internem administrativem Zwang durchsetzbar. Zwar ist der Ortsbischof mit der (wenig dankbaren) Aufgabe betraut, „auf die Befolgung aller kirchlichen Gesetze zu drängen“ (c. 392 § 1), aber das ihm anvertraute Kirchenvolk lebt der rechtlichen Ordnung, die im CIC festgelegt ist, primär aus eigenem, religiösen Antrieb nach. Sie kann die Bemühungen des Bischofs ggf. zu guten Teilen unterlaufen und gar (mittels Kirchenaustrittes) davonlaufen.

Religiöses Recht lässt sich – ähnlich wie im weltlichen Bereich das Völkerrecht – als *soft law* charakterisieren: Es gilt, weil sich die Gläubigen aus eigener Einsicht an dieses halten wollen. Mangels „Verwaltungszwang“ ist es – jedenfalls heute<sup>40</sup> – durch religiöse Autoritäten oft schwächer durchsetzbar als staatliches Recht.

Indessen gibt es verschiedentlich sekundäre Durchsetzungsmechanismen, die unter Umständen äusserst wirksam sind. Dazu gehören:

- Die Verknüpfung der Nichteinhaltung von Regeln mit der Vorstellung, dass *Gott* im Diesseits oder Jenseits *strafen* wird, sei dies direkt in den Offenbarungstexten so ausgedrückt, sei dies von religiösen Amtsträgern so deklamiert.
- Die Androhung von Bussleistungen oder von Nachteilen im *Amts- oder Mitgliederstatus* seitens autorisierter Amtsträger (im christlichen Bereich z.B. in Form der Amtsenthebung, der Exkommunikation, der „Kirchenzucht“).
- Die *informelle Sanktionierung* durch das religiöse Kollektiv (z.B. indem orthodoxe jüdische Gemeinschaften oder christliche Sondergemeinschaften ihre „abtrünnigen“ Mitglieder sozial ausschliessen oder fanatisierte Muslime körperliche Sanktionen der Scharia in Selbst- und Lynchjustiz vollziehen).
- Die Durchsetzung religiöser Normen durch eine *weltliche Gewalt*, welche sich mit der Glaubensgemeinschaft identifiziert (um nur Beispiele aus dem christlichen Bereich zu nennen: die Inquisition, die Verfolgung der Hexerei als *crimen mixti fori*, die Ehegesetzgebung und -rechtsprechung als *res mixtae*, die frühneuzeitliche Mandatspraxis, mit der die weltlichen Obrigkeiten die Einhaltung kirchlicher Gebote durchzusetzen versuchten).

That is why they conform to it out of inner motivation. Observant Jews keep the 613 commandments and prohibitions of the Torah primarily out of inner self-commitment. Keeping the commandments is part and expression of their piety. Faithful Muslims want for themselves to live by the five pillars of Islam. And even of the 1752 canons of the CIC/1983 of the Roman Catholic Church, only a small part is enforceable by administrative procedure. The diocesan bishop may be entrusted with the task of “urging compliance with all ecclesiastical laws” (c. 392 § 1), but the faithful will live according to the norms of the CIC primarily by their own, religious impulse. If they want they can undermine the efforts of the bishop to a fair extent or even escape completely by means of leaving the church.

Religious law can thus – similar to international law in the secular sphere – be characterized as *soft law*; it applies because the faithful want to adhere to it by their own discretion. In the absence of administrative or penal compulsion, it is – at least today<sup>40</sup> – less enforceable by religious authorities than state law.

However, there are various secondary enforcement mechanisms that may be extremely effective. These include:

- The linking of non-compliance with rules with the idea that *God* will *punish* in this world or the hereafter. That can be expressed in the religious texts or then declaimed as such by religious officials.
- The threat of penance or disadvantages in *official or member status* on the part of authorized officials (in the Christian sphere, e.g., by removal from office, excommunication, or “church discipline”).
- The *informal sanctioning* by the religious collective (e.g., by orthodox Jewish communities or fundamentalist Christian communities socially excluding their “apostate” members, or fanatical Muslims carrying out physical sanctions by vigilante justice and lynching).
- The enforcement of religious norms by a *secular power* that identifies itself with the religious community (to name just a few examples from the Christian sphere: the Inquisition, the persecution of witchcraft as *crimen mixti fori*, marriage legislation and jurisdiction as *res mixtae of Church and state*, the early modern practice of mandates, with which the secular authorities attempted to enforce compliance with ecclesiastical commandments).

40 Zur Zeit der Mischna vgl. *Neusner/Sonn*, wie Fn. 2, 107ff.

40 On the time of the Mishnah, see *Neusner/Sonn*, as in fn. 2, 107 et seq.

Dies zeigt auch: Das *gelebte* religiöse Recht kann sich erheblich entfernen von dem, was es der Idee eigentlich sein sollte, nämlich eine aus eigenem Antrieb befolgte Ordnung. Wer mit Strafen Gottes, sozialem Ausschluss oder staatlicher Gewalt rechnen muss, für den sind religiöse Normen faktisch nicht freiwillig oder rein appellativ.

#### IV. RECHTSETZUNG UND FORTENTWICKLUNG

Wer kann religiöses Recht erlassen, fortentwickeln und kommentieren? Hier gibt es einen interessanten Unterschied zwischen den christlichen Rechten einerseits und dem jüdischen und islamischen Recht andererseits.

In der Geschichte des Christentums gibt es schon früh das Konzept, dass die verbindlichen Normen *neu* geschaffen werden müssen und dürfen sowie dass es dazu *autorisierte* Institutionen gibt: Kirchenversammlungen, Synoden, Bischöfe und Päpste entscheiden mit einem Anspruch auf Verbindlichkeit über Rechtsfragen. Heute weist die von ihrem Anspruch her hierarchisch konzipierte römisch-katholische Kirche dem Papst und den Bischöfen Gesetzgebungsgewalt zu.<sup>41</sup> Die kirchlichen Gerichte arbeiten in ihrem Auftrag, ebenso die päpstliche Gesetzgebungskommission, welche im Auftrag des Papstes über Zweifelsfragen im kanonischen Recht entscheidet. Seit dem Hochmittelalter gibt es eine hochstehende Kirchenrechtswissenschaft (Kanonistik). Kommentare und Auskünfte akademisch tätiger Kirchenrechtler haben indessen keine verfassungsrechtlich vorgesehene Autorität und Verbindlichkeit bei den Gläubigen; sie arbeiten den Gesetzgebungsbehörden bloss zu.

In den evangelischen Kirchen geht das Recht von den Mitgliedern aus; es besteht hier ein demokratisches Element, entsprechend dem synodalen Verfassungsmodell der Kirche. Kirchenrecht wird erlassen von der Synode der Landeskirche oder auf der lokalen Ebene von der Kirchgemeindeversammlung.<sup>42</sup> Auch hier können Kirchenrechtler, sofern sie nicht in kirchliche Ämter und Gerichtsbehörden eingebunden sind, zwar beraten, aber nicht mit rechtlicher Autorität über Rechtsfragen entscheiden. Das staatsähnliche Verfassungsmodell der christlichen Kirchen führt zu einem staatsähnlichen, westlichen Modell der Rechtssetzung und Rechtspflege.

Anders als in der frühen Kirche, die sich nach dem Vorbild des römischen Staates organisierte und

This also shows: *lived* religious law can depart considerably from what it should ideally be, namely an order followed by one's own accord. For those who face punishment from God, social exclusion, or state violence, religious norms are obviously not voluntary or purely appellative.

#### IV. LEGISLATION AND DEVELOPMENT

Who can enact, develop, and comment on religious law? There is an interesting difference here between Christian law, on the one hand, and Jewish and Islamic law, on the other.

Already in early Christianity, there is the concept that binding norms may be created *anew*, and that there are institutions *authorized* to do so: Ecclesiastical assemblies, synods, bishops, and popes decide on questions of law with a claim to binding force. Today, the Roman Catholic Church, which is hierarchical by design, assigns legislative power to the pope and the bishops.<sup>41</sup> The ecclesiastical courts work on their behalf, as does the Pontifical Council for Legislative Texts, which decides on questions of doubt in canon law. Since the High Middle Ages there has been an intensified study of canon law. But scientific commentaries of academic canonists have no constitutionally provided authority over or binding force among the faithful. Their work is merely a support for the legislative authorities.

In the Protestant churches, the law is created by the faithful. There is a democratic element here, in line with the synodal constitutional model of the church. Church law is enacted by the synod of the national church or, at the local level, by the parish assembly.<sup>42</sup> Again, church jurists, unless they are involved in church offices and judicial authorities, can advise but cannot decide legal questions with legal authority. The state-like constitutional model of the Christian churches leads to a state-like, Western model of law-making and administration of justice.

The early Church organized and hierarchized itself along the lines of the Roman state. In Judaism

41 Dies als Teil der umfassenden Leitungsgewalt, c. 135 CIC/1983.

42 Vgl. *de Wall/Muckel*, wie Fn. 24, 315ff.

41 This as part of the comprehensive leadership power, c. 135 CIC/1983.

42 See *de Wall/Muckel*, as in fn. 24, 315 et seq.

hierarchisierte, waren und sind im Judentum und im Islam religiöse Amtsträger der Gemeinschaft nicht hierarchisch übergeordnet und haben keine Rechtsetzungsautorität. Den Rechtsgelehrten kommt im Islam und vor allem im Judentum gleichwohl eine viel *wichtigere Funktion* zu. Der Idee nach ist das Recht in der Offenbarung vorgegeben. Es kann nicht verändert und muss darum stets interpretiert werden, um anwendbar zu bleiben.<sup>43</sup> Im Judentum gibt es keine oberste Autorität oder Behörde, welche für alle Juden verbindlich Normen erlassen oder interpretieren könnte; auch dem Israelischen Oberrabbinat kommt eine solche Autorität nicht zu.<sup>44</sup> Umso bedeutsamer ist die Gelehrtheit der das Recht interpretierenden Rabbiner (und im liberalen Judentum: Rabbinerinnen). Es ist ihr Ansehen, welches ihnen in ihrem *Kolel* und innerhalb ihrer Gemeinschaft eine besondere, faktische Autorität gibt und dazu führt, dass man sie um Responsen bittet und diesen nachlebt. Die Rabbiner stehen oft in einer Traditionslinie mit früheren Rabbinern. Die Jüngeren haben von den Älteren gelernt und sich in den Diskussionen um das richtige Verständnis des Talmuds ausgezeichnet. So können auch die gesammelten *She'elot u-Teshuvot* früherer Rabbiner (etwa jene des Rabbi Rosch)<sup>45</sup>, ja letztlich die Argumente der Rabbiner der Talmudzeit und ihrer Schulen eine faktische Autorität beanspruchen. Es ist aber stets das überzeugende Argument, das zur Autorität führt.<sup>46</sup>

Auch die *umma* ist, jedenfalls im sunnitischen Islam, keine feste Organisation, sondern ein loser strukturierter Verband von Gläubigen. Islamisches Recht wird nicht von einer obersten Behörde erlassen oder entschieden. Die Autorität eines Imams als Prediger ergibt sich im sunnitischen Islam durch das Ansehen innerhalb seiner Gemeinschaft, welche letztere oft ethnisch konstituiert wird. Der in einer Madrasa in *usul al-fih* ausgebildete Mufti ist, der Idee nach, ein privater Rechtsgelehrter. Wenn in der Gegenwart islamische Staaten Imame und Muftis anstellen, heisst das nicht, dass ihre Autorität in Sachen islamisches Recht nun religionsintern eine andere wäre. Auch *fatwas* ändern ihren Charakter als private Rechtsauskünfte nicht dadurch, dass sie von allenfalls staatlich angestellten Muftis oder Fatwakomitees erteilt werden. In den Denkfiguren des staatlichen

and Islam it is different: religious officials were and are not hierarchically superior to the community and have no law-making authority. In Islam and especially in Judaism jurists therefore have a much *more important function*. The idea is that law is given in revelation. It cannot be changed and must thus constantly be interpreted in order to remain applicable.<sup>43</sup> In Judaism, there is no supreme authority or agency that could issue or interpret norms binding on all Jews; not even the Israeli Chief Rabbinate has such authority.<sup>44</sup> All the more significant is the scholarship of the rabbis interpreting the law. It is their prestige that gives them a de facto authority in their *kollel* (study group) and within their community. Rabbis often adhere to a line of tradition of earlier rabbis. The younger ones have learned from the elders who excelled in the discussions about the correct understanding of the Talmud. All the more the collected *She'elot u-Teshuvot* of earlier rabbis (such as those of Rabbi Rosch),<sup>45</sup> indeed ultimately the arguments of the rabbis of the Talmudic period and their schools can claim factual authority. But it is always the single persuasive argument that leads to authority.<sup>46</sup>

Likewise is the *umma*, at least in Sunni Islam, not a fixed organization but a loosely structured association of believers. Islamic law is not enacted or decided by a supreme authority. In Sunni Islam, the authority of an imam as a preacher derives from his factual authority within his community. And a mufti, trained in a madāris in *usul al-fih*, is essentially a private jurist. When Islamic states these days employ imams and muftis, that does not mean that they have any official authority in matters of Islamic law. Also *fatwas* do not change their character as private legal advice even when they are issued by state-employed muftis or fatwa committees. Thinking in the categories of state law, academically trained authorities of religious law are advisors and mediators, and religious courts are usually courts of arbitration.<sup>47</sup>

43 Siehe aber zur Rolle der Rabbiner nicht nur als Interpreten, sondern als Schöpfer der Halacha: *David*, wie Fn. 26, 99ff.

44 Seine Autorität ist aus verschiedenen Gründen gering; dazu *Bollag*, Jüdisches Recht, in: Pahud de Mortanges et al. (Hg.), wie Fn. 1, 40ff.

45 Siehe dazu: *Daniel Richter*, Die Responsen des Rabbi Ascher ben Jechiel (Rosch) (Zürich 1992).

46 *Francis Messner*, Comparative remarks: belonging and status, in: Bottoni/Ferrari (Hg.), wie Fn. 7, 215: weist darauf hin, dass nach der Zerstörung des 2. Tempels in Jerusalem die Priesterschaft ersetzt wurde durch „a learned meritocracy capable of interpreting texts. It is the distinction between scholar and ignoramus that produces the religious hierarchy, but with the exclusion of women from religious functions of a public nature“.

43 On the role of the rabbis not only as interpreters but as creators of halacha, however, see *David*, as in fn. 26, 99 et seq.

44 Its authority is weak for various reasons; see *Bollag*, Jüdisches Recht, in: Pahud de Mortanges et al. (eds.), as in fn. 1, 40 et seq.

45 On this, see *Daniel Richter*, Die Responsen des Rabbi Ascher ben Jechiel (Rosch) (Zurich 1992).

46 *Francis Messner*, Comparative remarks: belonging and status, in: Bottoni/Ferrari (eds.), as in fn. 7, 215: points out that after the destruction of the second Temple in Jerusalem, the priesthood was replaced by “a learned meritocracy capable of interpreting texts. It is the distinction between scholar and ignoramus that produces the religious hierarchy, but with the exclusion of women from religious functions of a public nature.”

47 On Islamic jurisdiction and the role of the Quadi, see *Petra Bleisch Bouzar*, Islamisches Recht, in: Pahud de Mortanges et al. (eds.), as in fn. 1, 321 et seq.

Rechts sind die akademisch geschulten Autoritäten des religiösen Rechts Berater und Mediatoren, religiöse Gerichte in der Regel Schiedsgerichte.<sup>47</sup>

Usul al-fih, Talmudgelehrsamkeit, Kanonistik: Das jüdische und das islamische Recht haben gleich wie die verschiedenen Kirchenrechte im Laufe ihrer oft langen Geschichte eine Vielzahl juristischer *Methoden* entwickelt. Es geht etwa um die Gewichtung und Hierarchisierung von Normen, um Auslegungs- und Interpretationsmethoden, um Lückenfüllung und Aktualisierung. In allen drei religiösen Traditionen gab und gibt es, wie dargestellt, gemäss ihrer Tradition geschulte Rechtsgelehrte, die mit den Mitteln der Vernunft an den vorgegebenen Normtexten arbeiten. Diese ‚*religiöse Jurisprudenz*‘ stellt einen reichen Schatz der Rechtswissenschaft dar, welche den Vergleich mit der weltlichen Jurisprudenz, mit der sie manchmal interagiert, nicht zu scheuen braucht. Es wäre äusserst reizvoll, diesen Bereich des internen Rechts der Religionen näher zu vergleichen.

Dasselbe gilt für die Rechtsanwendung durch institutionalisierte *Gerichte* (Beth-Din, Schariagerichte, Officialate). Für welche Sachbereiche sind sie zuständig? Welches sind ihre Entscheid- und Durchsetzungsmethoden? Welchen Effekt hat der Aufbau staatlicher Gerichtsbarkeit in der Neuzeit?

## V.

### PERSONELLER ANWENDUNGSBEREICH

Das staatliche Recht basiert in der Regel auf dem Territorialitätsprinzip: Alle Einwohner eines Landes sind dem jeweiligen nationalen Recht unterworfen, unabhängig von ihrer Staatsangehörigkeit. Ausnahmsweise gilt das Personalitätsprinzip, etwa im Bereich des internationalen Strafrechts, des internationalen Privatrechts und der Konsulargerichtsbarkeit. Im religiösen Recht gilt hingegen grundsätzlich das *Personalitätsprinzip*: Es richtet sich primär an Angehörige der jeweiligen Religion, also die *Mitglieder*. Ausnahmsweise haben religiöse Normen Auswirkungen auf Nichtmitglieder (etwa bei Mischehen, s.u.)<sup>48</sup> oder wird es durch staatliche Intervention auf Nichtmitglieder angewendet (z.B. wenn shariakonformes staatliches Strafrecht auch auf Nichtmuslime in einem Land angewendet wird<sup>49</sup> oder indem das *Personal law* einer religiösen Gruppe durch staatliche Ge-

Usul al-fih, Talmud scholarship, canonistics: Jewish and Islamic law, like the various church laws, have developed a variety of legal *methods* in the course of their long history. These methods deal with, for instance, weighting and hierarchization of norms, methods of interpretation, filling in the gaps, and updating for the present times. In all three religious traditions, there are legal scholars trained according to their traditions to work on the given normative texts with the means of reason. This ‚*religious jurisprudence*‘ constitutes a rich treasure of legal studies which need not shy from comparison with the secular jurisprudence with which it has sometimes indeed interacted. It is up to further research to compare this area of the internal law of the religions more in detail.

The same is true for the application of law by institutionalized *courts* (Beth-Din, shari’a courts, catholic officialates). For which subject areas are they responsible? What are their decision-making and enforcement methods? What is the effect of the establishment of state jurisdiction in modern times?

## V.

### PERSONAL SCOPE OF APPLICATION

State law is generally based on the principle of territoriality: All inhabitants of a country are subject to the respective national law, regardless of their nationality. The principle of personality applies only in exceptional cases, for example in the field of international criminal law, private international law, or consular jurisdiction. In religious law, on the other hand, the *principle of personality* applies; it is primarily directed at those who belong to the respective religion, i.e., the *members*. In exceptional cases, religious norms have an impact on non-members (e.g., in the case of mixed marriages, see below)<sup>48</sup> or are applied to non-members through state intervention (e.g., when shari’a-compliant state criminal law is also applied to non-Muslims in a country<sup>49</sup> or when the *personal law* of a religious group is also applied to members of other religions through state legislation<sup>50</sup>).

47 Zur islamischen Gerichtsbarkeit und zur Rolle des Quadi vgl. Petra Bleisch Bouzar, Islamisches Recht, in: Pahud de Mortanges et. al. (Hg.), wie Fn. 1, 321ff.

48 Vgl. die Überlegungen der vormodernen islamischen Juristen zur Anwendung islamischen Rechts auf *dhimmi*, also Nichtmuslime in islamischen Staaten: Anver M. Emon, Islamic law perspectives: the legal other, in: Ferrari/Bottoni (Hg.), wie Fn. 7, 319–334.

49 Z.B. in Pakistan.

48 On the reflections of pre-modern Islamic jurists on the application of Islamic law to *dhimmi*, non-Muslims in Islamic states, see Anver M. Emon, Islamic law perspectives: the legal other, in: Ferrari/Bottoni (eds.), as in fn. 7, 319–334.

49 E.g., Pakistan.

50 E.g., the application of Hindu Law Acts in India to Buddhists as well.

setzung auch auf Angehörige anderer Religionen angewendet wird<sup>50</sup>).

Im Judentum und Islam wird die Mitgliedschaft durch *Abstammung* von den Eltern erworben; in Mischehenkonstellationen gemäss orthodoxem Judentum durch Abstammung von der Mutter, im Islam durch Abstammung vom Vater. Das Christentum, das sich bei seiner Entstehung in einem jüdischen und „heidnischen“ Umfeld behaupten musste, hat ein offeneres Mitgliedschaftskonzept: Man kann sich zu diesem Glauben entscheiden; die Abstammung von christlichen Eltern ist nicht erforderlich. Aber diese ist auch nicht genügend: In Form der *Taufe* braucht es zusätzlich einen besonderen religiösen Aufnahmeakt in die konkrete kirchliche Gemeinschaft. Die Mitgliedschaft setzt also in der Regel auch die Taufe voraus.<sup>51</sup>

Alle drei religiösen Rechte kennen die *Konversion* als zweite Möglichkeit, um Mitglied zu werden. Der Islam hat ein vergleichsweise einfaches Verfahren: Man spricht das islamische Glaubensbekenntnis (*shadada*) vor Zeugen<sup>52</sup>. Das Christentum verlangt vor der Taufe – je nach Kirche – ein mehr oder weniger intensives Katechumenat, also eine Vorbereitungszeit, in der sich Taufbewerber mit den Inhalten des Christentums auseinandersetzen. Am schwierigsten ist die Konversion zum Judentum: Als an ein Volk gebundene, nicht-missionierende Religion ist das Judentum nicht darauf aus, anders als durch Abstammung neue Mitglieder zu gewinnen. Aufgrund der *Mischehen* mit nichtjüdischen Partnern lässt sich in der Gegenwart jedoch eine Auseinandersetzung mit dieser Thematik nicht vermeiden. Ein wichtiger Grund für die wachsende Bedeutung von jüdischen Reformgemeinden ist deren grössere Offenheit für religionsverschiedene Paare. Anerkennen sie die Konversion nichtjüdischer Ehepartner, führen sie bei Mischehen damit faktisch neben der matrilinearen Weitergabe des Judentums eine patrilineare Form ein.<sup>53</sup> In der Diaspora entscheiden jüdischen Gemeinden weitgehend selbst über Kriterien und Verfahren der Aufnahme; von grosser Bedeutung ist hier die Haltung des Gemeinderabbiners.

Generell misstrauen alle drei religiösen Rechte Mischehen, und sie haben meistens Mechanismen, um diese abzuwehren. Mischehen werden als potenzielle Quelle des Glaubensabfalls des eigenen Ehepartners und erst recht der gemeinsamen Kinder des Ehepaares gesehen. Der Islam verbietet

In Judaism and Islam, membership is acquired by *descent* from the parents; in mixed marriage constellations according to Orthodox Judaism by descent from the mother, in Islam by descent from the father. Christianity, which had to assert itself in a Jewish and “pagan” environment at its birth, has a more open concept of membership: One can freely decide to follow this faith; descent from Christian parents is not required. But this is also not enough. Membership usually requires *baptism* as well.<sup>51</sup> There is thus a special act of religious acceptance into the concrete ecclesial community.

All three religious legal systems allow for *conversion* as a second way to become a member. Islam has a comparatively simple procedure: uttering the Islamic creed (*shadada*) in front of witnesses.<sup>52</sup> Christianity requires – depending on the church a more or less intensive – catechumenate before baptism. That is a preparatory period in which candidates for baptism deal with the contents of Christianity. The most difficult is conversion to Judaism: As a ethnicity-bound, non-missionary religion, Judaism is not out to gain new members other than by descent. Due to mixed marriages with non-Jewish partners, however, a discussion of this topic cannot be avoided in the present. One important reason for the growing significance of Jewish Reform congregations is their greater openness to mixed-faith couples. By recognizing the conversion of non-Jewish spouses, they are effectively introducing a patrilineal form of intermarriage alongside the matrilineal transmission of Judaism.<sup>53</sup> In the Diaspora, Jewish communities largely decide themselves on the criteria and procedures for admission; the attitude of the community rabbi is of great importance here.

In general, all three religious legal systems distrust mixed marriages and often have mechanisms to keep them at bay. Mixed marriages are seen as a potential source of apostasy for one’s spouse and even more so for the couple’s children. Islam forbids a Muslim woman from marrying a non-Mus-

50 Z.B. Anwendung der Hindu Law Acts in Indien auch auf Buddhisten.

51 Eine Ausnahme kann sich bei Baptistengemeinden ergeben, die ihre Mitglieder erst im Erwachsenenalter taufen. – In Form der Beschneidung von neugeborenen Knaben kennen auch das Judentum und der Islam symbolische Aufnahmehandlungen, doch sind diese nicht konstituierend.

52 Ähnlich einfach ist die Konversion zum Buddhismus, wo man die *Zuflichtnahme* zu den drei Juwelen Buddha, Dharma und Sangha erklärt.

53 *Suzanne Last Stone*, Jewish Law: dynamics of belonging, status, in: Bottoni/Ferrari (Hg.), wie Fn. 7, 159.

51 An exception may arise in Baptist churches, which baptize their members only in adulthood. In the form of the circumcision of newborn boys, Judaism and Islam also know symbolic acts of reception, but these are not constitutive.

52 Similarly simple is conversion to Buddhism, where one declares *refuge* in the three jewels of Buddha, Dharma and Sangha.

53 *Suzanne Last Stone*, Jewish Law: dynamics of belonging, status, in: Bottoni/Ferrari (eds.), as in fn. 7, 159.



einer Muslima die Ehe mit einem Nichtmuslimen und begrenzt die Zulässigkeit der Ehe eines Muslims auf nichtmuslimische Frauen, die *kitabiyah* sind, also einer der anderen beiden „Buchreligionen“ angehören.<sup>54</sup> Gemäss CIC/1983 stellt die Ehe einer Katholikin oder eines Katholiken mit einem nichtkatholischen Partner ein Ehehindernis dar. Von diesem darf der Ortspfarrer nur dispensieren, wenn der katholische Ehepartner verspricht, alle Kinder katholisch taufen zu lassen und zu erziehen (c.1124ss.).<sup>55</sup> Im orthodoxen Judentum sind Mischehen verpönt. Neben den Rechtsnormen gab und gibt es auch soziale Mechanismen (insbesondere Gruppendruck), mit denen Mischehen nach Möglichkeit verhindert werden sollen. Jedenfalls im Westen, wo sich Religionsangehörige leichter dem Druck ihrer Gemeinschaft entziehen können, sind diese Verbote freilich weitgehend erodiert.<sup>56</sup>

Die Konversions- und Mischehebestimmungen stellen Fälle von konkurrierendem Rechtspluralismus dar, bei denen religiöses Recht auf Nichtmitglieder zur Anwendung kommt.

Auch der öffentlich erklärte *Abfall vom Glauben* löst in den drei religiösen Rechten negative Reaktionen aus. Gemäss dem klassischen islamischen Recht ist der erwachsene männliche Apostat mit dem Tode zu bestrafen.<sup>57</sup> In einigen Ländern mit muslimischer Bevölkerungsmehrheit wird diese auch vollzogen. In anderen hat *ridda* zivilrechtliche Konsequenzen, etwa indem die muslimische Ehe des Apostaten aufgelöst, seine Kinder ihm entzogen und sein Vermögen eingezogen wird. Judentum und Katholizismus betrachten zwar auch jene noch als ihre Religionsangehörigen, die ihren Glaubensabfall oder Austritt erklärt haben<sup>58</sup>, sehen als Sanktion aber die Exkommunikation vor, welche diese sozial marginalisieren soll.<sup>59</sup> Nach katholischem Strafrecht ist die Exkommunikation eine Beugestrafe, welche die Bestraften von den geistlichen Gütern der Kirchen ausschliesst; bei Reue und Aufgabe der apostatischen Gesinnung kann sie wieder aufgehoben werden.<sup>60</sup> Andere christliche Kirchen kennen hingegen keine Sanktionierung des Austritts, dieser wird schlicht zur Kenntnis genommen.

Pönalisierende Praktiken bei Glaubensabfall stehen offenkundig in Widerspruch zur negativen Religionsfreiheit, so wie sie in internationalen

lim and limits the permissibility of a Muslim man's marriage to non-Muslim women who are *kitabiyah*, that is, belong to one of the other two “book religions.”<sup>54</sup> According to CIC/1983, the marriage of a Catholic to a non-Catholic partner constitutes a marriage impediment. The local priest may only dispense with this if the Catholic spouse promises to have all children baptized and raised Catholic (c. 1124ss.).<sup>55</sup> In Orthodox Judaism, intermarriage is frowned upon. In addition to legal norms, social mechanisms, especially peer pressure have existed and continue to do so in order to prevent intermarriage where possible. At least in the West, where members of a religion can more easily escape the control of their community, these prohibitions have largely eroded.<sup>56</sup>

The conversion and intermarriage provisions can be seen as forms of competing legal pluralism.

Also the publicly declared *apostasy from the faith* triggers negative reactions in all three religious legal systems. According to classical Islamic law, the adult male apostate is punishable by death.<sup>57</sup> In some Muslim-majority countries, this is indeed carried out. In others, *ridda* has civil consequences, such as dissolving the apostate's Muslim marriage, depriving him of his children, and confiscating his assets. Judaism and Catholicism consider those who have declared their apostasy or have left the religion still as community members,<sup>58</sup> but sanction them e.g. through excommunication, which is to marginalize them socially.<sup>59</sup> According to Catholic criminal law, excommunication is a penalty that excludes the punished from the spiritual goods of the Churches; it can be lifted in case of repentance and abandonment of the apostatic attitude.<sup>60</sup> Other Christian churches do not sanction members for leaving, but simply recognize the fact.

Penalizing practices in the case of apostasy are obviously in contradiction with the negative freedom of religion as it is recognized in international fun-

54 Sure 60, Vers 10 und Sure 2, Vers 220.

55 Das Kirchenrecht der Evangelischen Kirche kennt solche Ehehindernisse meistens nicht.

56 Der Anspruch, dass Kinder innerhalb des eigenen Kreises heiraten, findet sich nicht nur in Religionen, sondern generell in Gemeinschaften, denen es um Erhalt der eigenen Identität und Kultur geht. Junge Tاملen und Albaner in der Schweiz etwa sind nicht selten mit entsprechendem Erwartungsdruck ihrer Familien konfrontiert.

57 Messner, wie Fn. 46, 210.

58 “Semel Catholicus, semper catholicus”: Das Sakrament der Taufe ist unverlierbar.

59 Last Stone, wie Fn. 53, 160ff. und für das katholische Kirchenrecht c. 1364 CIC/1983.

60 Cc. 1331, 1354ss. CIC/1983.

54 Surah 60, verse 10 and Surah 2, verse 220.

55 The law of the Protestant Church does not usually recognize such obstacles to marriage.

56 The requirement that children marry within their own circle is found not only in religions groups but generally in communities concerned with maintaining their own identity and culture. Young Tاملen and Albanians in Switzerland, for example, are not infrequently confronted with corresponding expectations from their families.

57 Messner, as in fn. 46, 210.

58 “Semel Catholicus, semper catholicus”: The sacrament of baptism is inalienable.

59 Last Stone, as in fn. 53, 160 et seq. and for Catholic canon law c. 1364 CIC/1983.

60 Cc. 1331, 1354ss. CIC/1983.

Grundrechtstexten und in der westlichen Staatenwelt anerkannt wird. Religionen tun sich nicht immer leicht mit der modernen Auffassung, wonach Religionsfreiheit nicht nur Freiheit *zur* Religion, sondern auch Freiheit *von* Religion umfasst. Im Westen, wo die Religionsgemeinschaften teilweise das moderne Grundrechtsdenken rezipieren,<sup>61</sup> kommt es aber meist zu einer weniger strikten oder zu einer Nichtanwendung der Apostasiesanktionen.

## VI. REGELUNGSBEREICHE

Sowohl das jüdische wie das islamische Recht hatte ursprünglich die Funktion, in einem vergleichsweise umfassenden Sinn die Grundlagen einer gesellschaftlichen Ordnung zu bilden.

Das jüdische Volk lebte, namentlich in der Zeit des Königreichs, vorwiegend nach den Regeln der Thora und der Mishna, weswegen sich dort z.B. auch Regeln zu (land-)wirtschaftlichen und zivilrechtlichen Fragen finden. Die Breite der Regelungsbereiche der Mishna spiegelt sich in den Bezeichnungen ihrer sechs Teile: *Sera'im* („Saaten“: Landwirtschaft), *Mo'ed* („Feste“), *Nashim* („Frauen“: Eherecht), *Nesiqin* („Schädigungen“: Schadensfälle, Eigentumserwerb, Zinsen, Gerichtsverfahren), *Qodashim* („Heiliges“: Opfer und Geweihtes), *Toharot* („Reinigungen“: kulturelle Verunreinigung und ihre Überwindung).<sup>62</sup>

In einem ähnlichen Sinne sollten Koran und Sunna eine Grundlage für das Leben in der islamischen Gemeinschaft sein. Es besteht auch hier ein Grundbestand zivil-, wirtschafts- und strafrechtlicher Regeln, die das im arabischen Raum bereits existierende Gewohnheitsrecht modifizierten.

Auch das seit den ersten christlichen Jahrhunderten heranwachsende kanonische Recht beschränkte sich nicht auf rein interne Fragen einer Glaubensgemeinschaft, sondern gab gewisse Grundprinzipien vor, z.B. für das Wirtschaftsleben und die Sanktionierung von Unrecht. Es wollte also die staatliche Rechtsordnung prägen, mit der es in oft spannungsreicher Weise koexistierte.

In der Reformationszeit hatte sich die staatliche Rechtsordnung bereits stärker verfestigt und ausdifferenziert. Mehr als bei den anderen religiösen Rechten ist das evangelische Kirchenrecht bereits in seiner Entstehungszeit das interne Organisationsrecht einer Glaubensgemeinschaft. Aber es

61 Die römisch-katholische Kirche anerkannte diese in der Erklärung über die Religionsfreiheit *Dignitatis Humanae* des Zweiten Vatikanischen Konzils im Jahr 1965.

62 Vgl. *Peretz Segal*, Jewish Law during the Tannaitic Period, in: Hecht et al. (Hg.), wie Fn. 34, 118ff.

damental rights texts and by Western states. Religions do not always come to terms with the modern view that freedom of religion includes not only freedom *to* religion but also freedom *from* religion. In the West, at least, where the religious communities partly adopt the modern fundamental rights thinking,<sup>61</sup> apostasy sanctions are usually less strictly enforced or not at all.

## VI. REGULATORY AREAS

Both Jewish and Islamic law originally regulated the social order in a comparatively comprehensive sense.

In the time of the kingdom, Jewish people lived mainly according to the rules of the Torah and the Mishnah. That is why, for example, regulations on (agrarian) economic and civil law issues can be found in these religious texts. Its six parts reflect the breadth of the Mishnah's regulatory areas: *Sera'im* (“seeds”: agriculture), *Mo'ed* (“festivals”), *Nashim* (“women”: matrimonial law), *Nesiqin* (“Injuries”: damages, acquisition of property, interest, legal proceedings), *Qodashim* (“holy things”: sacrifice and consecrated), *Toharot* (“purifications”: cultic defilement and overcoming it).<sup>62</sup>

In a similar sense, the Qur'an and Sunnah was meant to be the starting point for regulating the Islamic community. Here, too, there is a basic body of civil, economic, and criminal law which modified the pre-existing customary law in the Arab region.

Even canon law, which had been developing since the first Christian centuries, was not limited to purely internal questions of a religious community. It gave as well certain basic principles, e.g., for economic life and the sanctioning of injustice. It thus sought to influence the state legal order, with which it coexisted, often in straining ways.

In the Reformation period, the state legal system had become more firmly established and differentiated. More than other religious laws, Protestant law consisted already at the time of its origin of the internal organizational law of its religious community. But it regulated marriage law as well,

61 The Roman Catholic Church recognized this in the Declaration on Religious Liberty *Dignitatis Humanae* of the Second Vatican Council in 1965.

62 See *Peretz Segal*, Jewish Law during the Tannaitic Period, in: Hecht et al. (ed.), as in fn. 34, 118 et seq.

regelt z.B. auch das Eherecht, weil diese Materie seit dem Hochmittelalter als eine Frage der Kirche, nicht des Staates verstanden wurde. Wenn aber auch in der Frühen Neuzeit Landesherren und Stadtstaaten den Erlass von Eheordnungen massgebend mitgestalteten, so weist das darauf hin, dass es hier, aber auch ganz allgemein immer wieder Konkurrenzierungen, Überlappungen und vor allem auch wechselseitige Einflüsse zwischen religiösem und weltlichem Recht gibt (siehe unten Kap. VII).

In der Gegenwart besteht christliches Recht zu einem grossen Teil aus *Verfassungs- und Organisationsrecht*. Im Vergleich zum jüdischen und islamischen Recht scheint das ein „Alleinstellungsmerkmal“ zu sein. Es regelt die Existenz mehr oder weniger grosser *Kirchen*: von der weltumspannenden katholischen Kirche, den nationalen orthodoxen und anglikanischen Kirchen, den oft gliedstaatlich organisierten evangelischen „Landeskirchen“ bis zu den kongregationalistisch organisierten „Freikirchen“.<sup>63</sup> Daneben enthält Kirchenrecht auch Normen für die Tätigkeit der geistlichen Amtsträger und der anderen kirchlichen Mitarbeiter, für den Glaubensvollzug (Gottesdienst, Sakramentspendung, Kasualien) und für die Ehe. Das Kirchenrecht befasst sich mit dem Leben von Organisationen, welche *neben* Staaten existieren; alle sonstigen Lebensbereiche ihrer Mitglieder werden von den Staaten geregelt. Der Regelungsbereich von christlichem Recht ist im Vergleich zum jüdischen und islamischen Recht zwar sehr detailliert, thematisch aber vergleichsweise eng.<sup>64</sup>

Und es gibt noch ein weiteres, oben schon angetöntes „Alleinstellungsmerkmal“, nämlich bezüglich der Stellung der religiösen Amtsträger: Jesus hat gemäss traditioneller Überlieferung zwölf Jünger zu Aposteln ernannt und zu Priestern berufen. In der frühen Kirche verfestigte sich das Bischofsamt, dessen Inhaber die Leitung der christlichen Gemeinde zukam. Das Christentum zeichnet sich somit durch eine *personelle Hierarchisierung* aus, welche den anderen beiden Religionen in diesem Ausmass fremd ist.<sup>65</sup> Einzelnen Männern<sup>66</sup> kommt durch die Weihe, welche ein Sakrament darstellt, eine besondere religiöse Funktion und eine Autorität in der Leitung der Gemeinschaft zu. Dies war die theologische Grundlage für die Hierarchisie-

because this matter has been understood since the High Middle Ages as a matter for the church, not the state. Sovereigns and city states in the early modern period played a decisive role in the enactment of marriage ordinances. That indicates that there was always competition, overlap, and, above all, mutual influence between religious and secular law (see section VII below).

Today, Christian law consists largely of *constitutional* and *organizational law*. Compared to Jewish and Islamic law, this seems to be a “unique selling point.” It regulates the existence of more or less large *churches*: from the world-spanning Catholic Church, the national Orthodox and Anglican churches, the often member-state organized Protestant “national churches” to the congregationally organized “free churches.”<sup>63</sup> In addition, ecclesiastical law also contains norms for the activities of clerical ministers and other church employees, for the practice of the faith (worship, administration of the sacraments, chasubles), and for marriage. Church law deals with the life of organizations which exist *alongside* states; all other aspects of the life of their members are regulated by the states. Compared to Jewish and Islamic law, the scope of regulation of Christian law is very detailed, but thematically comparatively narrow.<sup>64</sup>

And there is another “unique selling point”, i.e. with regard to the position of the religious ministers: According to the traditional telling, Jesus appointed twelve disciples as apostles and called for them to become priests. In the early Church, the office of bishop was solidified, the holder of which was charged with the leadership of the Christian community. Christianity is thus characterized by a *personal hierarchy* that is to this extend foreign to the other two religions.<sup>65</sup> Individual men<sup>66</sup> have a special religious function and authority in the leadership of the community through ordination, which is understood as a sacrament. This was the theological basis for the hierarchization and, with the establishment of the papacy, the centralization

63 Zu den Verfassungsstrukturen dieser Kirchen siehe die verschiedenen Beiträge in: *Burkhard Josef Berkmann/Anagyros Anapliotis* (Hg.), *Das Verhältnis zwischen der lokalen, regionalen und universalen Ebene in der Kirchenverfassung. Ein Vergleich zwischen dem Recht verschiedener christlicher Konfessionen* (Münster 2020).

64 *Gary F. Bell*, *Comparative remarks. The sources of religious law*, in: *Bottoni/Ferrari* (Hg.), wie Fn. 7, 147.

65 Siehe aber zur grossen Bedeutung der Imame in der spirituellen Leitung der Gemeinde im schiitischen Islam: *Werner Ende*, *Der schiitische Islam*, in: *Ende/Steinbach*, *Der Islam in der Gegenwart* (5. Aufl. München 2005), 74ff.

66 Die anglikanischen, evangelischen und christkatholischen Kirchen haben ihre geistlichen Ämter auch für Frauen geöffnet.

63 On the constitutional structures of these churches, see the various contributions in: *Burkhard Josef Berkmann/Anagyros Anapliotis* (eds.), *Das Verhältnis zwischen der lokalen, regionalen und universalen Ebene in der Kirchenverfassung. Ein Vergleich zwischen dem Recht verschiedener christlicher Konfessionen* (Münster 2020).

64 *Gary F. Bell*, *Comparative remarks. The sources of religious law*, in: *Bottoni/Ferrari* (eds.), as in fn. 7, 147.

65 However, on the great importance of the imams in the spiritual leadership of the community in Shia Islam, see *Werner Ende*, *Der schiitische Islam*, in: *Ende/Steinbach*, *Der Islam in der Gegenwart* (5th ed. Munich 2005), 74 et seq.

66 The Anglican, Protestant and Christian Catholic churches have opened their clerical ministries to women as well.

rung und, mit dem Aufbau des Papsttums, die Zentralisierung christlicher Kirchenverfassungen, welche erst mit den Kirchen der Reformation wieder durchbrochen wurde. Die Funktion des katholischen oder orthodoxen Priesters im Gottesdienst ist eine andere als jene des Rabbiners, des Imans und letztlich auch der evangelischen Pfarrperson. Letztere sind theologische Experten und Leiter des Gottesdienstes. Der Priester ist hingegen angesichts seiner mit der Weihe vermittelten religiösen Legitimation auch ein unerlässlicher Bestandteil der Eucharistie. Diese wiederum stellt der zentrale Gehalt des katholischen und des orthodoxen Gottesdienstes dar.

Die ursprünglich grosse Regelungsbreite des jüdischen und islamischen Rechtes ist in der Moderne durch die staatliche Gesetzgebung zunehmend eingeschränkt worden.<sup>67</sup> Es verbleibt im Judentum und Islam zumindest der Anspruch, dass die Religion wichtige Aspekte des Privatlebens regeln soll.<sup>68</sup> Charakteristisch für die jüdische Glaubenspraxis ist die ausgeprägte *Alltagsfrömmigkeit*. Für das Judentum ist alles heilig, da alles von Gott gegeben wird. Entsprechend hat die Halacha die Aufgabe, das ganze menschliche Leben zu regeln, versinnbildlicht in den 613 Geboten des Tuns und des Nichttuns. Die Regulierung des Alltagslebens ist genauso wichtig wie der Glauben selbst. Ein besonderes Gewicht liegt dabei auf den heiligen Zeiten: die Festtage, in welchen wichtige Ereignisse der biblischen Geschichte des Volkes Israel memoriert werden, sowie der Sabbat. Dieser Tag in der Woche ist ganz der Religion gewidmet; das jüdische Haus wird sozusagen zum heiligen Ort. Auch die Speisegesetze können als Ausdruck der Heiligung des Alltages verstanden werden. Sie sind zudem ein Weg zur Wahrung religiöser Reinheit. Da sie einen elementaren Vorgang im Leben des Menschen betreffen, nämlich seine Nahrungsaufnahme, verbinden sie ihn kontinuierlich mit der religiösen Dimension seiner Existenz. In diesem Sinne wird das (heutige) Judentum als „Gesetzesreligion“ bezeichnet.

Wie schon oben bei der Mischehenthematik sichtbar wurde, haben alle drei religiösen Rechte ein ausgeprägtes Interesse an der Regulierung der *Geschlechterbeziehungen*. Dies ist ein zentraler Lebensbereich ihrer Angehörigen. Entsprechend bestehen Normen für die Eheschliessung und -auflösung und, wie schon erwähnt, für die Abstammung. Alle religiösen Rechte kennen spezifische Ehevoraussetzungen (Mindestalter, Verwandtschaft, Zivilstand, Religionszugehörigkeit). Das Judentum und der Islam haben darüber hinaus noch manche Regeln für den sozialen Umgang zwischen den Geschlechtern.

of Christian church constitutions, which was only broken through again with the churches of the Reformation. The function of the Catholic or Orthodox priest in worship is different from that of the rabbi, the iman, and ultimately the Protestant minister. The latter are theological experts and leaders of worship. The priest, on the other hand, in view of his religious legitimacy conferred by ordination, is also an indispensable part of the Eucharist. This, in turn, represents the central content of Catholic and Orthodox worship.

The originally broad scope of Jewish and Islamic law has been increasingly restricted by state legislation in modern times.<sup>67</sup> In Judaism and Islam there remains even though the claim that religion should regulate important aspects of private life.<sup>68</sup> Characteristic of Jewish religious practice is the pronounced *everyday religious observance*. For Judaism, everything is holy because everything is given by God. Accordingly, halacha has the task of regulating all of human life, epitomized in the 613 commandments of what to do and what not to do. The pious regulation of everyday life is as important as faith itself. Special emphasis is placed on the sacred times: the feast days, in which important events in the biblical history of the people of Israel are remembered, and the Sabbath. This day of the week is devoted entirely to religion; the Jewish home becomes a holy place, so to speak. The dietary laws can also be understood as an expression of the sanctification of everyday life. They are also a way of maintaining religious purity. Since these concern an elementary process in people's lives, namely food intake, the dietary laws continuously link the person to the religious dimension of existence. In this sense, (present-day) Judaism is called a “religion of the law.”

As seen above with the mixed-faith issue, all three religious rights have a pronounced interest in regulating *gender relations*. This is a central area of their members' lives. Accordingly, there are norms for marriage and dissolution of marriage and for parental lineage. All religious laws have specific marriage requirements (minimum age, relationship, marital status, religious affiliation). Judaism and Islam have as well rules for social interaction between the sexes.

67 Dieses hat namentlich in den muslimischen Staaten manches aus dem religiösen Recht übernommen.

68 Messner, wie Fn. 46, 214; Berkmann, wie Fn. 6, 123.

67 In the Muslim states in particular, this has taken over many things from religious law.

68 Messner, as in fn. 46, 214; Berkmann, as in fn. 6, 123.

Generell, aber doch in unterschiedlichem Umfang liegt dem religiösen Eherecht ein *patriarchales Konzept* zugrunde. Der Mann bestimmt und lebt im Aussenbereich, die Frau lebt im familiären Innenbereich und sorgt für Haushalt und Kinder. Dieses Konzept reibt sich in der Gegenwart zunehmend mit den modernen Vorstellungen von Gleichstellung zwischen den Geschlechtern. In allen drei religiösen Rechten gibt es in der Folge heute – mehr oder weniger weitgehende – Reformbemühungen. Die religiösen Eherechte werden zudem durch staatliche Gesetzgebung korrigiert und eingegrenzt, unter anderem um Frauen in der Ehe besserzustellen.

Während im Westen das Eherecht durch den Staat weitgehend säkularisiert wurde und religiöses Recht nurmehr im Privatbereich eine Rolle spielt, ist in den Ländern des Nahen Ostens mit ihrem auf die Millet-Vereinbarungen des Osmanischen Reichs zurückgehende *Personal-law-System* das religiöse Eherecht stärker präsent geblieben.<sup>69</sup> Entsprechend tut sich z.B. Israel schwer, eine Lösung für die *Aguna*-Problematik<sup>70</sup> zu finden, und die muslimischen Staaten sind konfrontiert mit den Auswüchsen des *triple talaq*, der einseitigen und unmittelbaren Verstossung, welche für „entlassene Frauen“ soziale Ächtung und ökonomische Armut zur Folge haben kann.<sup>71</sup>

## VII. INTERAKTION MIT DEM STAATLICHEN RECHT

Bei den Mischehen und beim Glaubensabfall wurde sichtbar, dass die religiösen Rechte bestimmte Strategien verfolgen, wenn sie miteinander in Berührung kommen. Im besseren Fall besteht ein Verhältnis der Toleranz (kooperativer Rechtspluralismus), im anderen Fall Rivalität und Exklusion (konkurrierender Rechtspluralismus): So werden etwa Eheverbote aufgestellt, um die Ehe mit dem Angehörigen der anderen Religion zu verhindern. Auch gibt es Verhaltensanweisungen für den Umgang mit Andersgläubigen im eigenen kulturellen Raum und für das Leben in der Diaspora bzw. gar im „Feindesland“ (*Dar al-Harb*).<sup>72</sup> In Konkurrenzkonstellationen entwickeln Religionen Strategien, um die eigene Gemeinschaft zu erhalten. Aber es gibt in der Moderne auch gegenläufige Bestrebun-

In general, but to varying degrees, a *patriarchal concept* underlies religious marriage law. The husband determines and lives on the outside, the wife lives inside the family and takes care of household and children. This concept is increasingly at odds with modern concepts of gender equality. As a result there are in all three religious laws – more or less far-reaching – reform efforts today. Religious marriage law is today often corrected and limited by state legislation, this for women to be better positioned in marriage.

In the West marriage law has been largely secularized since the 19th c. due to state authorities efforts. Religious law today only plays a role in the private sphere. In the countries of the Middle East, with their *personal law system* dating back to the Millet agreements of the Ottoman Empire, religious marriage law however has remained much more present.<sup>69</sup> Accordingly, Israel, for example, is struggling to find a solution to the *agunah problem*<sup>70</sup>. And Muslim states are confronted with the excesses of *triple talaq*, the unilateral and immediate violation that can result in social ostracism and economic poverty for “divorced women.”<sup>71</sup>

## VII. INTERACTION WITH STATE LAW

Regarding mixed marriages and apostasy religious laws apparently pursue certain strategies when they come into contact with each other. Ideally there is a relationship of tolerance (cooperative legal pluralism), in other cases however rivalry and exclusion (competitive legal pluralism). This for example when there are marriage bans to prevent marriage with a member of the other religion. Sometimes there are also instructions for dealing with people of other faiths in one’s own cultural space or for life in diaspora or even in an “enemy country” (*dar al-harb*).<sup>72</sup> In competitive constellations religions develop strategies to preserve their own identity and community. But there are also countervailing aspirations in modernity: Interreligious dialogue, for example, is an attempt to transform competi-

69 Vgl. Hans-Georg Ebert, Tendenzen der Rechtsentwicklung, in: Steinbach/Ende (Hg.), wie Fn. 65, 215ff.; Mathias Rohe, Das Islamische Recht. Geschichte und Gegenwart (München 2009), 79ff.

70 Dazu Matthijs de Blois, Jewish Family Law and Secular Legal Orders: The Example of Get Refusal, in: Mair/Örücü (Hg.), The Place of Religion in Family Law: A Comparative Search (Cambridge 2011), 301ff.; Elimelech Westreich/Avishalom Westreich, Jewish law: marriage, in: Botton/Ferrari (Hg.), wie Fn. 7, 230ff.

71 Siehe auch die eindrücklichen Ausführungen zum schlechten Status von Frauen bei der Eheauflösung bei Roberta Aluffi, Islamic Law: marriage, in: Bottoni/Ferri (Hg.), wie Fn. 7, 256ff.

72 Dazu Rohe, wie Fn. 69, 158ff.

69 See Hans-Georg Ebert, Tendenzen der Rechtsentwicklung, in: Steinbach/Ende (eds.), as in fn. 65, 215 et seq.; Mathias Rohe, Das Islamische Recht. Geschichte und Gegenwart (Munich 2009), 79 et seq.

70 Dazu Matthijs de Blois, Jewish Family Law and Secular Legal Orders: The Example of Get Refusal, in: Mair/Örücü (eds.), The Place of Religion in Family Law: A Comparative Search (Cambridge 2011), 301 et seq.; Elimelech Westreich/Avishalom Westreich, Jewish law: marriage, in: Botton/Ferrari (eds.), as in fn. 7, 230 et seq.

71 See also the powerful comments on the poor status of women in marriage dissolution in Roberta Aluffi, Islamic Law: marriage, in: Bottoni/Ferri (eds.), as in fn. 7, 256 et seq.

72 On this, Rohe, as in fn. 69, 158 et seq.

gen: Der interreligiöse Dialog etwa ist ein Versuch, Konkurrenz und Abwehr in ein Verhältnis der Duldung, ja vielleicht sogar der Akzeptanz und der Kooperation umzuwandeln. Abgrenzung als Strategie ist bei den drei monotheistischen Religionen möglicherweise stärker ausgeprägt als bei anderen. Asiatische Religionen haben tendenziell einen weniger exklusiven Anspruch. Manchmal betrachten sie sich gerade als komplementär: Menschen können durchaus mehrere Religionen haben und sich in unterschiedlichen Lebenslagen an je verschiedene Religionen oder Göttern wenden. In Japan steht ein buddhistischer Tempel nicht selten gleich neben einem Meiji-Schrein.

Aber auch zwischen den religiösen Rechten und dem vom Staat gesetzten Recht besteht ein *komplexes* Verhältnis. Religiöses Recht ist oft quasi osmotisch verbunden mit den weltlichen Normen des gesellschaftlichen Umfeldes, in welchem die religiöse Gemeinschaft existiert.

So zeigt zunächst die historische Forschung, dass religiöse Normen zum Zeitpunkt ihrer Redaktion manchmal – entgegen dem Narrativ der Offenbarung – nicht völlig „neu“ waren, sondern dass die Offenbarungstexte in mehr oder weniger grossem Umfang Normen rezipierten, welche vor Ort bereits verbreitet waren. Um nur einige Beispiele zu nennen:

- Die zehn Gebote der Thora finden z.B. teilweise ihre Entsprechung in anderen altorientalischen Normen.<sup>73</sup>
- Manche Normen des Korans wurden aus vorislamischen Stammesrechten rezipiert.<sup>74</sup>
- Das mittelalterliche kanonische Recht hat, wie ein Blick in das Decretum Gratiani zeigt, manche Normen aus dem römischen Recht übernommen.
- Die Reformatoren schliesslich haben sich bei der Redaktion ihrer ersten Ehegerichtsordnungen teilweise beim kanonischen Recht bedient.<sup>75</sup>

Durch diese *Rezeptionsprozesse* bekam vorbestehendes Recht eine erneute, nun religiöse Legitimation und eine neue, verstärkte Autorität.

Je mehr sich seit der Frühen Neuzeit der Territorialstaat entwickelte, desto kleiner wurde die Regelungskompetenz der religiösen Rechte. Mit der Intensivierung staatlicher Verwaltung und Rechtsanwendung wurde die Geltung konkurrierender Rechtssysteme marginalisiert. Aus einem kooperativen wurde immer mehr ein verdrängender Rechtspluralismus. Nach heutigem, jedenfalls

tion and rejection into a relationship of toleration or perhaps even acceptance and cooperation. Demarcation as a strategy may be more pronounced in the three monotheistic religions than in others. Asian religions tend to have a less exclusive claim. Sometimes they see each other as complementary: People may well have several religions and turn to different ones in different situations in life. In Japan, it is not uncommon for a Buddhist temple to stand right next to a Meiji shrine.

But there is also a *complex* relationship between religious laws and the law enacted by the state. Religious law is often quasi-osmotically linked to the secular norms of the social environment in which the religious community exists.

Historical research shows that religious norms at the time of their redaction were sometimes – contrary to the narrative of revelation – not completely “new”. The revelatory texts served to a greater or lesser extent as receptacles of norms that were already widespread locally. To name just a few examples:

- The Ten Commandments of the Torah find their partial counterpart in other ancient oriental norms.<sup>73</sup>
- Some norms of the Qur’an were received from pre-Islamic tribal laws.<sup>74</sup>
- Medieval canon law, as the Decretum Gratiani shows, adopted some norms from Roman law.
- Finally, the Reformers made partial use of canon law in drafting their first marriage court orders.<sup>75</sup>

Through these *processes of reception*, pre-existing law received a renewed, now religious legitimation and a by his a strengthened authority.

The more the territorial state developed from the early modern period onwards, the more regulatory competence of religious laws shrank. With the intensification of both state administration and application of state law, the validity of competing legal systems got marginalized. A cooperative legal pluralism increasingly turned into a repressive one. According to today’s understanding, as pro-

<sup>73</sup> Uwe Wesel, *Geschichte des Rechts* (München 1993), 104f.

<sup>74</sup> Bleisch Bouzar, wie Fn. 9, 288.

<sup>75</sup> Vgl. Richard H. Helmholz, *Canon Law in Protestant Lands*, Berlin 1992; Martin Otto, *Neuere Geschichte des evangelischen Kirchenrechts*, in: Anke/de Wall/Heinig (Hg.), wie Fn. 25, 135f.

<sup>73</sup> Uwe Wesel, *Geschichte des Rechts* (Munich 1993), 104 et seq.

<sup>74</sup> Bleisch Bouzar, as in fn. 9, 288.

<sup>75</sup> See Richard H. Helmholz, *Canon Law in Protestant Lands*, Berlin 1992; Martin Otto, *Neuere Geschichte des evangelischen Kirchenrechts*, in: Anke/de Wall/Heinig (eds.), as in fn. 25, 135 et seq.

in der westlichen Welt verbreitetem, Verständnis spielt religiöses Recht nur mehr „im Privatleben“ eine Rolle, allenfalls wird ihm noch eine Funktion im Ehe- und Familienrecht belassen.<sup>76</sup>

Im 19. Jh. übte die Kodifikationsbewegung des staatlichen Rechts auch im Bereich der religiösen Rechte Einfluss aus. In der katholischen Kirche begann nach dem Ersten Vatikanischen Konzil (1869–70) die Arbeit am Codex Iuris Canonici, der 1917 in Kraft treten sollte. Im Osmanischen Reich wurde 1877 in Form der *Mecelle* das hanafitische Wirtschaftsrecht kodifiziert<sup>77</sup> und 1917 das islamische Familienrecht. Im 19. Jh. nahm der Staat generell intensiv Einfluss auf das religiöse Recht, indem er es verdrängte, wie in manchen Ländern Westeuropas<sup>78</sup>, oder indem er es in seiner Geltung einschränkte und inhaltlich modernisierte. Das lässt sich nicht nur im Westen, sondern auch im Nahen Osten beobachten, wie auch in Indien in Form der von den Briten erlassenen Hindu und Muslim Acts und in Japan mit der Meiji-Reform. Mit dem staatlichen Eingriff ging im 19. Jh. oft eine Zurückdrängung der Funktion religiöser Rechtsgelehrter und religiöser Gerichte einher. An ihre Stelle sollten nun staatliche Richter und universitär ausgebildete Rechtsgelehrte treten.

Die Entstehung „moderner“ Staaten im Nahen Osten führte dazu, dass dort der Geltungsbereich des jüdischen und islamischen Rechts auf den Privatbereich reduziert wurde. Die Rolle des Rabbiners ebenso wie jene des Muftis gerieten in eine Krise. Religiöse Normen spielten und spielen meistens nur (aber immerhin!) eine – vom staatlichen Recht eingegrenzte – Rolle im Ehe- und Familienrecht,<sup>79</sup> in einigen muslimischen Staaten auch im Strafrecht.<sup>80</sup> Die anderen Bereiche der Rechtsordnung hingegen werden von staatlichem, westlich geprägtem Recht geregelt; religiöse Normen und Vorstellungen bleibt hier nur punktuell von Bedeutung.

Das Kirchenrecht, das im Mittelalter von grosser Bedeutung war, hat diesen *Marginalisierungsprozess* schon deutlich früher durchgemacht; es musste sukzessive dem modernen Staat und seinem Recht weichen. In einigen katholischen Ländern Südeuropas behielt kirchliche Eherecht aber noch bis ins 19. Jh. Geltung, das Eheschliessungsrecht teilweise noch bis heute. Das Recht der evangelischen Kirchen startete, wie schon erwähnt, in der Frühen Neuzeit mit einem reduzierten Umfang an Regelungsmaterien, zumal die weltlichen

mulgated in the Western world at least, religious law plays a role merely “in private life”. At most, it is still allowed a function in marriage and family law.<sup>76</sup>

In the nineteenth century, the codification movement of state law also exerted influence in the field of religious laws. In the Catholic Church, after the First Vatican Council (1869–70), work began on the Codex Iuris Canonici, which was to come into force in 1917. In the Ottoman Empire, Hanafite economic law was codified in 1877 in the form of the *Mecelle*<sup>77</sup> and Islamic family law in 1917. In the nineteenth century, the state generally exerted intense influence on religious law by suppressing it, as in some countries of Western Europe,<sup>78</sup> or by limiting its validity and modernizing its content. This can be observed not only in the West but also in the Middle East, as well as in India in the form of the Hindu Acts and Muslim Acts enacted by the British and finally in Japan with the Meiji Reform. This was often accompanied by a repression of the function of religious jurists and religious courts. They were now to be replaced by state judges and university-trained legal scholars.

The emergence of “modern” states in the Middle East led to a reduction of the scope of Jewish and Islamic law to the private sphere. The role of the rabbi as well as that of the mufti got in some sort of crisis. Religious norms play only a limited role in marriage and family law for the most part,<sup>79</sup> and in criminal law in some Muslim states.<sup>80</sup> The other areas of the legal system are now regulated by Western-influenced state law. Religious norms and values remain of importance here only in isolated areas.

Canon law, which was of great importance in the Middle Ages, underwent this *process of marginalization* much earlier; it had to give way successively to the modern state and its law. In some Catholic countries of Southern Europe, however, ecclesiastical marriage law remained valid until the nineteenth century, and marriage law is still partly valid today. The law of the Protestant churches began, as already mentioned, in the early modern period with a reduced scope of regulatory matters, especially since the secular rulers already standard-

76 Nicht vergessen werden darf aber, dass in verschiedenen Bereichen der staatlichen Rechtsordnung manches aus dem religiösen Recht rezipiert wurde.

77 Eine Übersetzung: The Medjelle, translated by C.R. Tyser et al. (Kuala Lumpur 2001).

78 In der Schweiz erfolgte 1874 die Säkularisierung des Eherechts.

79 Für Israel vgl. *Daniel Sinclair*, Jewish Law in the State of Israel, in: Hecht et. al. (Hg.), wie Fn. 34, 397ff.

80 Vgl. im Einzelnen *Ende/Steinbach* (Hg.), wie Fn. 65, 299ff.; *Rohe*, wie Fn. 69, 262ff.

76 It must not be forgotten, however, that in various areas of the state legal system some things were adopted from religious law.

77 Cf. The Medjelle, translated by C.R. Tyser et al. (Kuala Lumpur 2001).

78 In Switzerland, the secularization of marriage law took place in 1874.

79 For Israel, see *Daniel Sinclair*, Jewish Law in the State of Israel, in: Hecht et. al. (eds.), as in fn. 34, 397 et seq.

80 Cf. in detail *Ende/Steinbach* (eds.), as in fn. 65, 299 et seq.; *Rohe*, as in fn. 69, 262 et seq.

Herrschaftsträger bereits viele Bereiche des gesellschaftlichen Lebens normierten. Das Eherecht wurde hier im Zusammenwirken von Kirche und Staat erlassen und angewendet.

Das Verhältnis zwischen staatlichem und religiösem Recht war und ist nicht nur geprägt von Verdrängung und Konkurrenz. Burkhard Berkmann gibt in seiner Monografie eine sehr nützliche Übersicht über die verschiedenen konstruktiven Weisen, wie sich in der Gegenwart staatliches und religiöses Recht berühren.<sup>81</sup> Diese illustrieren, dass auch die dritte und vierte Form von Rechtspluralismus hier existiert:

- *Kooperativer* Rechtspluralismus liegt z.B. vor, wenn Staaten im Nahen Osten gemäss dem erwähnten Personal law-System nicht eigenes Ehe- und Familienrecht erlassen, sondern Fenster für die Anwendung des jeweiligen religiösen Rechtes öffnen. Kooperation existiert aber auch, wenn Staaten Verträge und Vereinbarungen mit Kirchen und Religionsgemeinschaften schliessen, z.B. über finanzielle und administrative Hilfen des Staates oder über die Zuständigkeit in der Anstaltsseelsorge.
- *Komplementärer* Rechtspluralismus besteht etwa im Bereich der Religionsfreiheit: Der Staat anerkennt, dass Religionsangehörige einen Teil ihres Lebens nach religiösen Normen gestalten. Ein weiteres Beispiel ist die staatliche Anerkennung religiöser Konfliktlösungsforen wie religiöse Schiedsgerichte (z.B. Sharia Council in Grossbritannien<sup>82</sup>) oder religiöse Mediatoren zur Lösung von handelsrechtlichen Streitigkeiten. Auch das internationale Privatrecht gehört hier dazu, dies in Konstellationen, wenn inländische Behörden ausländisches Recht anwenden oder ausländische Urteile anerkennen, welche im Ausland nach religiösem Recht erfolgt sind (z.B. die Anerkennung einer Scheidung in Ägypten).

In der westlichen zunehmend säkularer werden Welt ist man gewöhnt, in einem monistischen Sinne unter „Recht“ nur mehr staatliches Recht zu verstehen. Das geht allerdings an der Tatsache vorbei, dass auch dort andere Normensysteme bestehen, neben den religiösen Rechten z.B. auch jenes von Verbänden und Selbstregulierungsorganisationen. Auch die Konfliktlösung erfolgt nicht nur vor staatlichen Gerichten. Es wäre wichtig, dass dieser faktisch existierende Rechtspluralismus in Wissenschaft und Praxis verstärkt zur Kenntnis genommen wird, denn er nimmt die Menschen in ihren vielfältigen Lebensbezügen, eben auch in ihren religiösen, ernst.

81 Berkmann, wie Fn. 6, 147ff.

82 Dazu *Islam Uddin*, *Islamic Family Law: Imams, Mosques and Sharia Councils in the UK*, in: Khalfaoui/ Jones (Hg.), *Islamic Family Law in Europe and the Islamic World: Current Situation and Challenges* (=Electronic Journal of Islamic and Middle Eastern Law 8) (2020), 25ff.

ized many areas of social life. Marriage law was enacted and applied here in cooperation between church and state.

However the relationship between state and religious law was and is not characterized alone by suppression and competition. In his monograph, Burkhard Berkmann provides a very useful overview of the various constructive ways in which state and religious law intersect in the present day.<sup>81</sup> These illustrate that there are further forms of legal pluralism as well:

- *Cooperative* legal pluralism exists, for example, when states in the Middle East do not enact their own marriage and family law (in accordance with the personal law system mentioned above), yet open windows for the application of the respective religious law. But cooperation also exists when states conclude contracts and agreements with churches and religious communities, e.g., on financial and administrative assistance from the state or on responsibility for pastoral care in mental institutions.
- *Complementary* legal pluralism exists, for example, in the area of religious freedom: The state recognizes that members of religion shape part of their lives according to religious norms. Another example is the state recognition of religious conflict resolution forums such as religious arbitration tribunals (e.g., shari'a councils in the UK<sup>82</sup>) or religious mediators who resolve commercial disputes. Private international law is an important example as well, this in constellations where domestic authorities apply foreign law or recognize foreign judgments that were made abroad according to religious law (e.g., the recognition of a divorce in Egypt).

In the Western world, which is becoming increasingly secular, “law” is understood in a monistic sense only as state law. However, this ignores the fact that other systems of norms exist as well, not only religious norms, but also those of associations and self-regulatory organizations. And conflict resolution does not just take place in state courts. This de facto legal pluralism should be given more attention in scholarship and in practice, because it takes people in their manifold relations to life more serious – and indeed in their religious lives as well.

81 Berkmann, as in fn. 6, 147 et seq.

82 On this, *Islam Uddin*, *Islamic Family Law: Imams, Mosques and Sharia Councils in the UK*, in: Khalfaoui/ Jones (eds.), *Islamic Family Law in Europe and the Islamic World: Current Situation and Challenges* (Electronic Journal of Islamic and Middle Eastern Law 8) (2020), 25 et seq.